
Kino- und Gewerkschaftsverlag Prag – unerwartete Sowjetpatenschaften für einen vaterlosen Aufstand
...und unser Garderobier am Kurzfilmprojektor¹

Seinen reinsten Erfolg errang der westlicherseits gegen das vorgebliche Sowjetmodell formulierende Rätekommunismus überraschenderweise im Himmel. So gewahrte einer seiner fröhhesten, unter niederländischen Flugschriftheiten, Antonie Pannekoek², während er Dezember 1920 in die Prager Bratpfanne über einem unerwartet proletarischen Aufstand Ausschau hielt, den Pfannenkuchen seines Lebens: ein Sternchen unter den Sternen, der bis heute seinen Namen trägt.³ Dabei waren die revolutionären Weihnachtseignisse in Prag 1920 für die Schwesterräte der Arbeiter*innenaufstände in Har'kov und Havanna um ein entscheidendes zu spät und für tschechische Parteifuzzis bezeichnenderweise immer noch zu früh. Nicht nur vom Prager Arg-spät-Barockhimmel ist hier die Rede, sondern auch von einem wirklichen, der mit Havanna und Har'kov teilbar wäre? Warum wirklich; wo die Rede schon von der Blöffer- und Koofmichstadt Prag sein soll⁴, Mutter verdammt bürgerlich gemachter Kriege für deren Hauptstadtrolle schon die ersten 30 Jahre, 1618-1648, so unbekömmlich bekömmlich wurden wie seit dieser verdauungsverlangsamenden Annektion ihre vielleicht langweiligste aller Speiseabfertigungen des Kontinents, eine auf 4 Jahrhunderte gestreckt rächend-gemütliche Feldküche für annexierende Mägen? Kriterium des wirklichen ist seine Wirksamkeit in den alles in Bewegung setzenden widerspruchsfreudigen Dynamiken klassenkämpferischer Auseinandersetzung, sogar die angeblich weltmarktgespanserte Musik ist nur mit *Stücken und Stückchen*⁵ dieser Dynamiken machbar in der noch

nicht von sich selber befreiten arbeitsteiligen Gesellschaft.
Doch schon für die bürgerlichen Emanzipationsanfänge wissen wir, z.B. von der sozialen Programmatik des *Hussismus*⁶ Prager Untergrundversammlungen, kaum mehr als Rotterdams *Erasmen*⁷ davon aufzuheben beschlossen. Der wasserstraßengebundene, bürgerliche Weltmarkt macht die Musik klingen auch für die ersten Schritte seiner Aufhebung, hier am Beispiel von Klassenräten des Weltkommunismus, und Prag ist dabei denkbar land-locked, d.h. von Hügelchen dagegen eingeschlossen, und tanzt zunächst wieder nur gestrigem hinterher wie nach seiner schütternen Vorwegnahme des Mitteldeutschen Aufstands im Dezember 1920 jenseits der Provinz um die kleine industrielle Schwester Halle, deren Lohnsklav*innen es im Frühjahr darauf wagen werden. Rätekommunismus aber lässt sich unter keinen Umständen aus seiner avantgardistisch-niederländischen Konfektion zurück ins russische übersetzen, denn so fällt er schlicht wieder auf sein Abziehbild zurück, als jener „sovetskij komunizm“ der er war, ist und, so die offen ausgesprochene Hoffnung Eures Berichterstattenden hier, sein wird. Die aus Aschen gebaute Stadt Prag und einen ihrer kleinsten Kinojungen, nennen wir ihn der Einfachheit halber nach der letzten seiner buchstäblich tausenden von Polizeiakten Karel Fišer, wird uns diese Phönix-Möglichkeiten jetzt materiell durch ein gutes halbes Jahrhundert hindurch vorführen. Pop-corn? Gibt's erst im Folgeband.
Greifen wir also diesmal ohne Puffmaistüte einfach anhand der köstlichen Lohnarbeitsmetropole Prag, ihrem unglaublich liebenswürdig-konstruktivistischen Gewerkschaftspalast von 1926_ und ihrer sagenhaften Nachkriegsfilmproduktion nicht grob vorweg, lieber fein hinein. Eingedekn der Lacher jetzt auf den billigsten Plät-

zen, machen wir hier und nun wirklich eingreifende und nachhakende Geschichtsschreibung, von eben jenem Feinsten, das manchmal halt auch dem Proletariat zufällt... und das nie *bloß wie eine Beute*⁸.

Kaum wollten wir etwas von Prag berichten, fanden wir uns auch schon nach Vorgaben Rotterdams versetzt. Nein, den Transfer der Räteerfahrungen Har'kov-Prag machen wir hier nicht direkt mit, das wäre ein beliebiges Fischen in arg *trübem Wasser*⁹. Wir brauchen eine Vermittler*innenmischpoke, die sogar noch über das biederdeutschen Revoluzzertum hinausrepräsentieren kann; also eine, die mal weiter sieht als die vielen auf der Flucht vor Deutschland wie zufällig ausgerechnet Prag Zulaufenden, Ernst Toller_, Max Hölz, Erich Wollenberg. Wir brauchen hier auch mal etwas weniger deren täuschende Bewegungsselbstsicherheit, im Zweifelsfall mit Masse im Schildkrötenpfuhl Prag einrücken zu können, was dann einige der am grausamsten missverstehenden Schüler*innen im Frühjahr 1939 auf die widerlichste Art umsetzen werden. Da wird die in bürgerlichen Lokalen 4. Kategorie¹⁰ großgezogene proletarische Schildkröte Bohemiens plötzlich zum Symbol des fliegenden Streiks, der täglichen Sabotage, die an letztlich entscheidenden Stellen den reichstschechischen Beitrag zur Ostfront zu einem erzwungenen Kinokuss mit Giftzähnen macht. Wir aber lassen sie uns, jenseits des kleinen Grenzverkehrs mit den übermächtigen Nachbarverhältnissen – der freilich auch Mist macht, mondänerweise aus den Niederlanden zu Hilfe kommen. Das ist beziehungsgeschichtlich hergeholt wie die Weltrevolution selber, die Darstellungsmethode weiß sich also unseren Untersuchungszielen zugeneigt. Die niederländische Linksopposition zum sowjetischen Versuch kommt zunächst als scholastisch formulierte Absage in

Umlauf. Erst aufgrund der Vitalität seiner eigenen Betriebsgruppen hat sich die anfangs reichlich sterile Selbsterklärung als rätekommunistisches Renegatentum im holländischen zu einem organisierten klassenkämpferischen Defaitismus gegen einige zentrale Sowjetzumutungen gemausert. Das scheint uns heute nachvollziehbar anhand der Stars in der dialektischen Konstellation Anton Pannekok_ (scholastische These), Hermann Gorter (marxistisch sattelfesteres Koreferat) und Henk Sneevliet (praktische Aufhebung in neuen Internationalen anläufen, dreiunhalbte Plus). Diese drei Gewerkschaftsaktivisten als Beispiel – leider allet Macker aber wer ihnen die tollen Briefe nach Prag wirklich schrieb klären wir bald – sind alle miteinander in einer niederländisch-proletarischen Klassenkampfschule großgeworden und standen damit Prager Kämpfen im Vergleich zu Harkov'schen Genoss*innen, die von der anderen Seite her Kontakte zu Einfluss aufbauten in den entscheidenden Momenten und Wendungen tschechischer Klassenkämpfe doch näher bis 1943. Pannekoek war dabei nicht nur effektuschender Broschürenschreiber für die schwer fassbar ausgedehnte Arbeiter*innenbewegung des Kontinents der Zwischenkriegsjahre, die das sowjetische Vorbild ja wirklich unmöglich in allen ihren Fähigkeiten ansprechen konnte. Die niederländische Ergänzung zum sowjetischen Beitrag entwickelte sich in Lohnarbeitsverhältnissen unter einer ausgesprochen aufgeweckten Kolonialdreh scheibe. Der in seinen Flugschriften etwas pathetisch und nicht immer wirklich elastisch argumentierende Anton selber war auch, ganz revolutionär-gewerkschaftlich Organisierter versteht sich, nächtlicher Sternengucker im Hauptlohnverhältnis. Pannkoek: Lenins¹¹ Kinderkrankheitenfresserchen im Nebenberuf, nur 7 magere Jahre vor ihrem organisatorischem Zerwürfnis war gemeinsam vorgegangen über die Bremer Bürgerzeitung

mit und streng genommen sogar vor Lenin linksradikalisierend gegen den letzten theoretisch gleichziehenden Ausbruchsversuch Rosa Luxemburgs aus den Auslieferungsverhältnissen des Deutsch-Belgischen Zentrismuskäfigs,¹² der „Akumulation des Kapitals“ unserer einheitsparteilich *verkletternden* Marxhochschureferentin¹³. Brotberuflich blieb Anton dabei doch stets Nachschichtler wissenschaftlicher Astronomiearbeit, gelernter Sternen- und Sternchenbeobachter, Handarbeiter dynamischer Kartierung. Die niederländische Entwicklung materiell-gesellschaftlicher Interessen konnte sich proletarische Vorbildfiguren solch organisch zusammengesetzter Professionalität leisten. Während die herrschende Klasse der BRD 1979 heißen Herbst als entpolitisierende Totalmobilmachung aufzog, unterhielt das bürgerliche Parlament der Niederlanden seine hausgemachten RAF-Positionen im Status einer respektabel abgeordneten Wähler*innenrepräsentation. Und doch kam Henk Sneevliet nachdem er seine Kontakte für eine „Internationale der Tat“ antiautoritär versierter revolutionärer Gewerkschafter*innen erfolgreich über Prag hinaus erweitert hatte 1933 in den niederländischen *Politisolator*¹⁴ bürgerlicher Justiz. Arbeitskontakte sind weit gefährlicher als Rumballern: das ist das Rotterdamer Holz des Realismus bürgerlicher Repression, aus dem die Erfahrungen jener kontinentalen Arbeiterklasse geschnitten waren, deren Stern 1933, und nach einigen sogar bis 1979 zweifellos im Aufgehen begriffen war. Ja zeitweise leisten konnte sich die auf Handelsfreiheit gebaute Klassenordnung der Niederlanden sogar weitreichender aktive Konstellationen solcher Figurengüte. Schließlich erstritten seine Lohnabhängigen für ihre Bürger in liberaler Verfassungshinsicht vor allen anderen die Erfüllung dessen was der proletarisch unbeholfener vorgehende Hussismus der böhmischen Stadt nur versprechen konnte, gegen

Habsburg. Dem bürgerlichen Universalismus sehen wir seine Unreifen üblicherweise als Scharm nach oder vergleichbar süßes Zeug, denn seine tatsächliche Reife wird uns nun wirklich zu furchtbar für solcherart ablenkendes Geschmäklertum. Drum wollen wir auch dort wo sie nur ganz schüttern - wie ein Hauch bloß - kurz auftauchte an der sich uns so selten sichtbar machenden proletarischen Hegemonie eben ihre Scharmanz der Reife schätzen lernen und das furchtbar Unreife an ihr nur der nötigen Reife willen noch einmal in Kauf nehmen. So hat der niederländische Hausbolschewismus mit dem allrussischen, dem Blutzoll seiner Londoner Konferenz-Kampfhähne von 1903, und bulgarischen Emigrationsklüngel (1907_), die frühste Linksabspaltung vom sozialdemokratischen Stammtischverein (1905_) weltweit geleistet... und trotzdem mit den entwickeltesten Kapitalverhältnissen der damaligen weltwirtschaftlichen Austauschverhältnisse ihre Belegschaften klassenkämpferisch weiterbilden können. Die Arbeitskolleg*innen der tschechischen Industreiverhältnisse blieben in diesen Austauschverhältnissen mitgefangen und dazu noch bis weit ins Jahr 1921 in nominal einem einheitlichen Stammtischverein Sozialdemokratie, der – Skurilität des angeblich zu Bierstagnation einladenden Prager Berglands zwischen kontinentalen Revolutionsbewegungen – Loyalität für Zweite und Dritte Internationale einzigartig für die damalige Welt an einem Zahltag wieder zusammenführte, ihre Kartoffeln und Kohlen in einer Arbeiter*innen-Kooperative bestellte und in einem nach wie vor organisatorisch einigen Radfahrklub sonntags unterwegs als „rote Kavallerie“ (Dank an Groschopp_ für den scharfen Hinweis) die Dörfer des Prager Umlands gegen den um sich greifenden bürgerlichen Nationalstaat agitatorisch, wie tschechische Lohnabhängige das nun schon über mehrere Generationen geübt hatten,

geeint in Schutz nahm. Und von den vielen, die in ihr scheinbar im böhmischen Bierburgfrieden bürgerlich-tschechischer Nationalismen beruhigtes (objektiv durchaus umnachtetes) Blickfeld geraten sind, trägt heute ein Sternchen unter den Sternen sogar seinen Namen, ein selten beständiges Fischchen in der schmerzlich schnell vergärenden Nudelsuppe parteilichen Klassenstreits: der Asteroid 2378 Pannekoek.

Anton Sternenguckers Früchte tarifgeregelter Nachtarbeit, uns taghell - ein Leitstern ist uns dafür nicht genug: wir brauchen eine ganze Milchstrasse, um die fortschreitende globale Emanzipation des Proletariats als Prozess, seine erwachende Verständigung als grenzenüberschreitend reflektierende Rätepraxis nachzuzeichnen. Niemand soll auf Kosten anderer brillieren, denn solche intellektuellen Klassenverhältnisse gehen mit den bürgerlichen Ambitionen von der Bühne ab; und das vielleicht schon bald endgültig. Wir wollen realistische Helle der Nacht und unsere Kenntnisse über Orientierungsbedingungen unabhängig perfektionieren von den zeitweilig provozierten Bodennebeln durch noch-Konjunkturschwankungen im Auf und Ab beim durch stetes Drängen erzwingbaren Abtreten bourgeoiser Hegemonien. Und dabei sind eine Sternenkarte, Konstellationswissen, Galaxienverständnis nur frühe Arbeitsstufen, Vorstufen in der Entwicklung vom Erfahrungsnetz zur operativen Wolke, dem Hasenherz des Spätbürgers ein wahrlicher Sternennebel des Grauens (f.o.g._). Wir können weiterkommen zu einem Verständnis nötiger Zusammenstöße dieser in proletarischer Arbeit – und sei es nur Parteiarbeit – reifergewordenen Persönlichkeiten, nötigen Reibungen über ihre - nicht immer nötigen - Fehlentwicklung hinweg. Wir können die alles besser klarenden Polarisierungen vergangener Sackgassen als organisatorische Praxis für unsere Zukunft begreifen lernen.

Dazu gehören ihre persönlich vielleicht tragischen Eskalationen von Aggressivität innerhalb der einen Klassenfront. Sie wären aufhebbar in der einen und, so gewaltsam wie sie eben, nötigen antibürgerlichen Aggression unserer Zukunft. Es war sogar schon für einige unserer Sternchen hier vor ihrem – zum Teil tragisch forcierten – Abgang Zeit, den Verratsbegriff Anna Kareninas vom Kopf auf die Füße zu stellen. Nur Misserfolg betrifft alle gleichzeitig, der Erfolg aber betrifft jede sich emanzipierende Klasse einzeln. Weltbewegende Durchbrüche an einer Stelle der Front proletarischer Klassenkämpfe machen materiell grundverschiedene Tageslosungen für alle anderen nötig. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bringt neben wesentlichen, anderen, eine Umwälzung in den Möglichkeiten breiter Kommunikation mit Lohnarbeitenden weltweit. Alle Klassenerfahrungen ansprechende und potentiell mobilisierende Kommunikationsarbeit für die proletarische Bewegung entwickelt sich aus der vorgelagerten Literat*innenwerkstatt eines ausbeutungstechnisch noch altbackenen Verlagswesens hin zu mächtigen, nicht mehr nur wortmächtigen, Projektionskollektiven, die mit Fernschreibern, Radiowellen und Kinotechnik ansprechen können, was niemand zum Geldmachen in bürgerlicher Betrieblichkeit je für nötig hielt: proletarische, kollektive Vernunft als strategisches Gegenüber wahr nehmen, ihre taktischen Fertigkeiten als Argumentierleidenschaft entwickeln helfen, ihrer Selbstbewaffnung als Klasse mit experimentellen Zielformulierungen in Vorschlagsform zur Seite stehen. Unser bald schon nach allen Parteimaßstäben verkrachter Prager Jugendfunktionär der ersten sowjetischen Revolutionsjahre, Karel Fišer – bei Freund und Feind bekannter unter dem augenzwinkernd lumpenproletarischen Markennamen Michalec als Verfasser schärfster Analysen – wechselt die Leidenschaft seiner weitgehend

ehrenamtlichen 136-Stundenwoche nach einer stürmischen und im entstehenden tschechischen Rätewesen längerfristig erfolgreichen re-Mobilisierung des Barrikadenfrühlings 1945 aus dem halbseiden-anrüchigen Prager re-Reklameklub der Besetzungszeit in die Straßenkampagnegründung des Gewerkschaftsverlags „Arbeit – práce“, von dort bald weiter in den entstehenden nach-revolutionären Staatsfilmtrust. Die Gretchenfrage der staats-sowjetischen Schutzmacht: wie hält es der Parteiapparat mit Dir, stellt sich so in diesem Fall erst mal niemand mit ausreichender Wirksamkeit. Wer die Schlußfolgerung einer deutschen Politpolizeiakte zu seiner als „trocknistisch“ vereinfachbaren Vergangenheit überleben konnte, kann auch die Anfangsjahre der gemeinsamen Klassen-„Arbeit“ ohne wirksame kaderpolitische Anfechtung überstehen, scheint es zunächst. Dafür reicht sein entristisches Rüstzeug allemal noch. Michalec leistet keine Abbitte für seine harte Kritik an der sich in der Tat zwischen Har'kov und Havanna reichlich lahm ausnehmenden tschechisch-parteilichen Verkaufsvariante der Kominternkursbücher in den 20er Jahren. Er wird 1945 wieder oder weiter Parteikommunist wie eine nach Raison der neuen Ordnungskräfte viel zu späte Untersuchung durch nun volksdemokratisch-politisch eingeschliffenere Polizeiorgane mit unverhohlenem Schrecken, wohl auch sich selbst betreffend, feststellt. Und am Ende ist er weder drinnen noch draußen, und das weil auch er sich nach Leningrader Werkstatt-Schule nicht nehmen lässt, dabei stets ein proletarisch-klares Wörtchen mitzureden: er ist noch in der Partei, weil schon unter nichtgültigen Prämissen wiederaufgenommen, deshalb wohl auch nicht rausschmeißbar – oder wie jetzt? – so jedenfalls über Monate das in Vorwärtsbewegung verstörte Polizeifazit, das in nicht wirklich komischem Kontrast zum verka-

ternden Maß der beginnend bleiernen Zeit zwischen Mosaku und Amsterdam die Krallen nicht ausgefahren kriegt. Ist die graue Maus Michalec eine zu große Entristennummer für sie, die 1952 um die umkämpfte Metropole Prag herum in maßgeblichen Einzelfällen nach bloßem Apparegutdünken *leben lässt und sterben macht*¹⁵? Nun ist unser mit scharfem Verstand und ohne übermäßig demonstriertes Loyalitätsbedürfnis arbeitende ex-Jugend- und Star-Funktionär aber nicht in irgendeiner üblich hoch-arbeitsteilig aufgehobenen Subalternen-Rolle im Filmtrust untergekommen, sondern schlicht als sein räteberufener ředitel aktiv, in der Sprache der endgültig rausgeschmissenen dieser Jahre sage und schreibe der Direktor der Verteilung. Das russisch-tschechische Dampfboot, das dieser selbstbewusst regelvergessenen Entscheidung durch die Betriebsratsmehrheit entgegenkam, lief wie jede Wasserverbindung zwischen Har'kov und Prag für uns nachvollziehbar umständlicherweise über die Niederlanden. (Augenzwinkern des Vorführers)

Schaut nur aufmerksam hoch an die Decke unseres Saales, in dem Michalec noch 1947 seinen spätbürgerlichen re-Klub unterbringt, um den erstaunten Stadtbewohnern der Sowjetzone zwischen Wien und Berlin US-Propagandafilme vorzuführen... die Stuckeskäpade an den Deckenkanten. Solche Ausflüchte macht die Apologetik bürgerlicher Raumflüchte nicht ohne Grundlage: Schon ein Teil des Frühbarockoberwassers, das Praha über den Elbezufluss projizierte, wurde von niederländischen Reedern als Getreidekolonialimport über Archangelsk und Murmansk aus dem Russland eines kosmopolitisch refeudalisierten Hungerregimes geholt. Kruditäten des Frühbarock: Prags früh reife Bürgerlichkeit prässte und feierte 30 Jahre Kriegsdividende von Amsterdam bis Astrahan, kalkulierte mit Har'kov als Etappe

der beginnenden Sibirienkolonialkriege seiner Pelzhändler, derweil war ihr ein anderes Sternensystem schon im Aufgehen begriffen: das Lesen-können und Bewegungen-folgen-können derer, die im Wasser- und Landkriegsalltag der Handels-spekulationen zwischen Har'kov und Prag nichts mehr zu verlieren hatten... aber *eine Welt* zu gewinnen¹⁶. Kombinieren wir west- und ostslavische Aufklärung, lernen wir aus dem Namen des Heft-maskottchens „nie dziela“, poln. heute irrenföhrenderweise als Sachwort „Sonntag“ verballhornt, eine gültige Devise für Räteorganisator*innen, nicht nur niederländischen Erfahrungshintergrunds, herauszulesen: Tue nichts; wenn es Dich hindere genauer wahr zu nehmen! In dem Prager Planetarium, das wir jetzt betreten haben werden die Filme also an die Unterseite einer noch-Frühbarockwölbung projiziert die unverhohlen der Innenansicht letztlich eines Schildkrötenpanzers nachstrebt. In diese dunkle Masse geritzt und gepunktet finden wir die frühesten chinesischen Schriftzeichen der menschlichen Entwicklung ihre eigene Geschichte festhalten – primitiv, fraglos, aber mit dem Scharm einer Menschwerdungswiege. Die chinesischen Zeichen am wirklichen Schildkrötengewölbe wollten Zukunft vorhersagen. Wir beschränken unsere Seh- und Beobachtungsübung unterm Prager Architektur-Schildkrötenpanzer auf die proletarisch aufrichtigere Absicht, erkennbare Zukunft wahr zu nehmen.¹⁷

Tue jetzt nichts, beobachte unverschämt genau, entschied Michalec im Wiederholungsfall an Wendepunkten seiner russisch-tschechischen Biographie und überstand so leidlich die nötigen und unnötigen Umschwünge proletarischer Hegemoniekonsolidierung im Prager Herzen Mittel-europas, jenem – bisweilen unangenehm schlagenden – Beweis, dass Sozialismus in seinen wis-

senschaftlich versierten Projektionsleistungen für uns alle da ist und das Gefasel vom ‚russischen Weg‘ halt nur eine hinterwäldlerischen Rassismen huldigende Bärenweisheit, deutsche Haussmannskost¹⁸ im besten Falle durch den Boden von 1945. Michalec hatte keine Angst vorm roten Mann und als seine gleichfarbige Armee auch noch abzog, bis 1968..., machte er Filmverteilungen möglich, unterschrieb Projektionen, die Folgejahrzehnte bis durch uns zu leuchten gemacht sind. Nun aber die Fenster verdunkelt, denn aus unserer Mitte gibt es jetzt an die Decke projiziert ein Abbild unserer selbst, unserer Möglichkeiten und eben der weltmarktförmerten materiellen Schranken, mit der jene Einzigartigkeit groß werden musste, in der wir, und bei einigen Sonderaufgaben auch nur wir, für die Sache des sich befregenden Arbeiter*innenrat-Schlags nützlich sein können. Was kann das für ein Film werden unter der beachtlichen Schildkröte? An solchen gemeinsamen Abendausflügen in die Deckenhöhe stupst uns wieder der unermüdliche an mit seinem neugierig schweigenden Mikrophon: Pablo Nerudas kinematographischer Briefträgerfreund aus Antonio Gramscis erstem Verbannungsarchipel. Gibt es schwärzere Nächte als über den Inseln um Ustica? Ja, über der rätegezeichneten Stadt Praha, antworten wir schnell, denn wir wollen für die bevorstehenden Beobachtungsmöglichkeiten keine Einblendungen fertiggemachter Westware mehr aufnehmen: alle Aufnahmemikrophone nun ihrem böhmisch-mildgestimmten Produktionslärm zu liebe!

Geschätztes Publikum im städtischen Saale der bourgeois Kriegsgewinner von 1618. Ihr sitzt bereits gut für einen Fenstersturz nach oben, ihr habt, wir sehen, den Blick listig schon hoch über die Decke gedreht und wartet mit sorgfältig geübtem Spotte, doch wie gewohnt leselusterfahren

empirieoffen was Martins Spätbarok-Modell eines proletarischen Prags Euch nun noch zu bieten hätte. Ich halte nichts vom Verzögerungs-V-Effekt. Ich lege aber jetzt nicht gleich los mit der ersten Filmrolle mit dem (liest von der Rolle ab) für uns kaum annehmbar schwülstigen Titel: Michalec folgt dem Herzschlag der Weltrevolution von der Moldau an die Neva. Spott ist gut für die Verdauung. Aber Eure Haltung dabei ist mir noch zu *mörikehaft*¹⁹, zu gastronomisch feinschmeckerisch, zu wahrheitsweichtigterisch im böhmischen Koofmichland unterwegs. Und ich fürchte, das von Klimpereien eines *Mozart*²⁰ auf der Reise nach Prag in Aussicht gestellte Schlaraffenland werdet ihr auch in seiner proletarischen Neuausgabe aussaugen wollen; in erster Linie für das angenehm näselnde Spiel Eurer von Bürgerinteressen naturalistisch verbildeten Empathiesinne. Aha, Publikumsbeschimpfung, murmeln die hinteren Ränge, in denen es zum guten Ton gehört, seinen Mantel gar nicht erst einzuhändigen: was der Garderobier am Projektor sich alles glaubt leisten zu können? Und da geht es schon weiter, diesmal mit der ungefragt vereinnahmenden „wir“-T(r)ickvariante: nach fast lebenslanger kapitalmachtförmiger Sozialisation sind wir außer Haus nur noch mit dieser aushaltbar eingestumpften wahr-Nehmung für mögliche Genoss*innen unterwegs, Leute. Wenn ich Euch auf leeren Magen einfach Michalec zum Hineinprojizieren gebe, lernen wir nix draus und für sone Art Spätbürgerunterhaltung ist die 12-jährige Recherche, die uns ein ganzes Sternenuniversum um die Michalec-Akten zusammentrug, nicht angestellt genug. Und deshalb gibt es jetzt für die geübten Gau-menfreuden des versprochenermaßen ins Böhmi-sche hinüberschmecklerischen Gewohnheitsbe-griffs erst mal Berg aus Brei vorgesetzt, gute Gäste der langweiligsten Küche Europas. Erst dürft ihr Euch durch den Brei fressen, dann kommen die

Schlaraffenfreud*innen unserer der Herzensträgheit geschuldeten Einfühlungs-Gewohnheiten. Jetzt kriegt ihr erst mal ihn und nicht sie nämlich auf die fliegende Schildkrötensuppenuntertasse die wir über Euch gestülpt haben: nämlich die ganze Milchstraße des Rätekommunismus von A bis Z. Der hier beginnende Abschnitt, der erst zusammen mit unserer ganzen Reihe zum Abschluss geratenen kann, hat sich materialistische Beziehungsgeschichte auf die gekringelten Druckfahnen geschrieben. Nun demonstrieren wir Euch, die darstellenden und ihren berichtenden Pläs-siermeister, in Milchstraßenbrei badend, wie ernst wir es mit dem Materialismus daran meinen können. Willkommen im Prager Barockplanetarium: erst die sternenkundliche Einweisung, die wer weiß wie große Saiten aufzuziehen weiß, dann die daraus informierten Spaziergänge in den blühenden Lustgärten der kleinen Seite. Vom abgezogenen Konkreten zum konkret Abstrahierba-ren. Marx stand darauf, Marxismus ist drinnen, ihr werdet Euch also selber überzeugen können.

Planetarisches Vergrößerungsglas. Schaut hin zur Decke und glotzt nicht so romantisch, jedes Stuck Schwarz eigentlich ein Meer aus Galaxien, Nebelsternen, gravitatisch nötigen Verschleifungen und vor allem dem was mal zu Sternen werden muss und seitdem atomisiert durch die Welten spinnt – ja, Staubwirbel! Die Mehrheit all dieser Schwärzen ist tumbe Staubwirkung. Das hat Dir noch niemand erzählt und erst ein rätekommunis-tischer Empiriebericht hilft gegen dieses akut-astronomische Beobachtungsdefizit? Keine Schande, das Staubschwarz ist erst seit den 30er Jahren des 20. Jahrhundert in Umrissen und dann nur nach und nach wirklich rausgekommen. (Das fortwährend nötige Gegenprüfen dieser manchen wohl noch verstiegen anmutenden Tatsachenbe-hauptungen verdanke ich für diesen Abschnitt der

ukrainischen Sternewissenschaftlerin Svetlana Žukovska). Es gibt Silikatstaub und Kohlenstaub, bringt sie uns auf den neuesten Stand, genau wie beim Kelleraufräumen. Ein Lobbyist der Nach-Fukujama-Mission zum Mars lancierte die angebliche Aufgabe für das grandiose Geldausgeben am Ende seiner Geschichte so: und letztlich wollen wir doch feststellen – sind wir wirklich ganz allein? Darauf Derren_, der - obgleich er mit Chriss Hitches publikumstechnisch so manche Sache gemeinsam durchzieht - nicht auf dessen Leue-Mund (rein)gefallen ist, er wolle nun aber auch was wissen; und zwar ob der wissenschaftlich aufplusternde Marsverkäufer noch alle unter-Tassen im Schrank habe? Natürlich ist er nicht allein, wenn er es irgendwie mal hinkriegt, die Umgangsregeln seiner, der technisch derzeit noch herrschenden, Klasse zu verlassen. Sieh' Dich um, Du taube Nuss, wie die gesamte Natur dem Bürger seit seinen Prager Frühbarock-Triumpfen (Bookchin) nur ein Füllhorn seiner selber, ist dem in Machphantasien blödelnden Sternegucker, zu denen sich Anton wohlweislich nicht zählte, auch die Ferne und Weite kein optisch durch Stauber-eignisse gebrochen und so leider nur arg be-schränktes Sehkästchen, sondern idiotischerweise Projektionsfläche seiner eigenen, der tonange-benden Klassenherkunft nach also denkbar schlechten²¹, Träume, und das unter der einenden Schildkrötenhaut, lächerlich! Wir sind durchaus nicht allein, egal wie viele Tassen noch im Schrank sind und wie viele schon herumfliegen über unse- ren Schirm. In den ans Licht gekommenen Kabeln einer mitunter auch dumm aus ihrer Erfolgswä-sche Ausschau haltenden Großbürgerklasse, de- ren Herrschaft ihrem vornehmlich selbstbereite- tem Ende entgegengehen könnte, ist nur der aggressiv-bürgerlich empathierenden Vatikanspi- onage mehr Ressourcenspleen eingeräumt als der offiziellen Beobachtung von UFO-Ereignissen

durch den US-amerikanischen globalen Beschat-tungs-Souverän. Es wiederholt sich so die Situati-on der Wochen, in denen die tschechischen Be-legschaftslandschaften ihre Marschallofferten einfach ablehnten, weil sie eben besseres vorhat-ten: wohl nur Außerirdische könnten den alles manisch Beschattenden jetzt noch helfen, ihre Hemisphäre als Hinterhof zu erhalten (und warum auch sollten sie ausgerechnet dafür aus dem Staub hervortreten?). Denn auch wenn so viele Kabel den Gegenbeweis zu melden versuchen: sie kommen nicht, nicht für die heutigen, nicht für die gestrigen Zeremonienmeister*innen. Missmu-tig gestimmte Altkommunisten tüten diese Tage in Moskau *eine Frage*²², die schon den fröhburger-lichen Berufsmisanthrop, den jung-bourgeois blasierten Pascal umtrieb: warum das große Schweigen im All auf unsere mächtigen Fragen? Eigentlich unverschämt, oder? Und Moskau im 15-ten Jahr der Putinkonsolidierung sekundiert streng wissenschaftlich synthetisierend: ist Kom-munismus also nur eine Sache von ein paar Jahr-tausenden bevor die Sterne, die ihn tragen, sich verzehren, trotz seiner sagenhaften Güte? Denn es gibt wie wir inzwischen wissen schier tausende von Planetenkonstellationen, die sogar jene en-gen und uns bekannten Lebensbedingungen lange vor unseren entwickelten; und so die Akkumulati-onsfrage Rosa Luxenburgs, „Sozialismus oder Barbarei?“, also ja wohl auch lange vorher zuspi-zen konnten; und kann es wirklich, wie für Mittel-europa mittelfristig, immer nur schlecht dabei ausgehen? Nein, irgendwann ging es, so Moskau, auch mal gut aus und nun diese beängstigende Stille: warum hören wir nicht von ihnen? Ja, vielleicht liegt es wirklich an den Staubverhält-nissen, die Nachrichten zu schlucken imstande sind, und seien sie auch noch so gute. Monatelang hing Henk Sneevliet mit den fertig diskutierten Antiimperialismusthesen der zweiten KomIntern-

konferenz auf dem Weg zu seiner weiter-Delegierung nach China in europäischen Hauptstädten herum, wo gerüchteweise Aussicht bestand, ein nur dem Anschein nach nebensächliches Transitvisum europäischer Nachkolonialmacht zu bekommen, ohne dem es effektiv nicht weiterging mit seinem persönlich zu verantworteten Anteil an der Weltgeschichte Rätemacht. In den Monaten vor seiner Verhaftung in Italien, verbrachte Antonio Gramsci seine letzten unzensierten Stunden nicht im sowjetischen Irrenhaus, das ihm so ans Herz gewachsen war (nur waschechte Fans wie er heiraten eine Mitinsassin der Psychiatrie und Tonio praktisch auch noch ihre Schwester, Tanja Schucht, gleich mit), sondern in diesen trostlos liederlich-bürgerlichen Wiener Billigabsteigen (Eisler, der aus ihnen zeitweise entkommen war: „jene schäbige, zu nichts berechtigte Lebensfreude“). Dort tippte er fleißig von der seiner Umgebung abholden kulturellen Hegemonie in konstellationsinterne *Briefchen*²³; Hegemonie die irgendwann auch einmal bei sehr guter Arbeit auf allen Ebenen dem Proletariat wieder zufallen könnte, vermutete er noch und begab sich ins Italien seiner Feinde. Wer sich einigermaßen vertraut machen kann mit dem Leben der Sterne unserer Jahrhundertbewegung, weiß, dass es wenn irgendwas überhaupt, dann dem Quirlen von armen Mehlwürmchen in einem räbenschwarzem Staubbad näher kommt als jedwedem kosmisch verstehbarem Abglanz: sie wuseln, sich vor allem um ihre eigenen Achsen drehend. Sie tauchen permanent wiederein in die staubige Einheit ihres proletarischen Hintergrunds, ohne dem sie nichts sind, nicht mal herausstechen würden für unseren beiläufigen Blick, der nur Kontraste für wahr nimmt und nicht die materielle Dialektik ihrer wirklichen Herstellungsbedingungen.

Welche Fragen nehmen wir an die Hand wenn wir jetzt dankenswerterweise die wichtigsten Leuchtekonstellationen für unsere Untersuchungsabsichten kurz vorgestellt bekommen? Als in Lohnhandarbeit getunkte organische Intellektuellen-nachahmer*innen (warmverpacktes Lachen wieder auf unseren hinteren Reihen, die Gäste haben schon Schal und Bürgerhut um ihre hübschen Frisuren gelegt, seit langem gähnend bereit zu gehen, danke, Leute, für euer brauchbar polarisierendes Gegen-Theater im Lichtspielhaus), so entwickeln wir die operativen Fragen nicht aus den Selbstrechtfertigungsnoten der Akademie, sondern aus unserem auf konkret-praktische Information angewiesenen Beobachten selber, also ein sich selbst bedingender dialektischer prager An-nährungs-Prozess zwischen Subjekt und Objekt der solidarischen Beobachtung. Aber Vorsicht: wer zu lange in lange-Nasen-ziehende Sterne guckt, riskiert wie Anton selber mal einer zu werden. Wie also formte sich brauchbarer Verstand aus verstehen hinter den Räteränken an den Orten der sozialen Revolution? Taugen unsere Historiker*innensternchen, tagebuchrevidierende Arbeiter*innen ihrer Parteitung und tapfere Bürgerfresserchen, Pokrovskij – Michalec – Grobart, als selber verstehende etwas für unsere weitergehenden Zwecke? Da die Geschichtsschreibung nun mal, egal im Dienste welcher Klasse, zu einem albern aufgeputzten Straßenjungen wird, der seinen schon reichlich breitkopulierten Hintern manchmal auch noch mit der Behauptung feilbietet, dass er es gerne mache; können wir ihn - unter respektvoller Wahrung seiner von ihm halt so gewählten homoerotischen Identität versteht sich - in einem ersten Schritt nicht vielleicht doch für unser Schildkrötenhaus als eine Art gewerkschaftliche Organisierung interessieren? Anders gefragt: ist der Schrottwert der ideologischen Trümmerreste einstweilen verlorener Klassen-

kriege irgendwie konstruktiv nutzbar, ohne ihn ans nicht mehr nur noch zeichenritzende chinesische Recycling verhökern zu müssen? Wir werden das zu prüfen haben.

Gehen wir gleich mit unseren mittlerweile an die scheinbare Dunkelheit des Staubwirbelns gewohnten Augen an eine Leitkonstellation unseres zu Vergangenheit machenden Jahrhunderts: ihr seht das Doppelsternchen Vladimir (Vovik) Uljanov (westlichen Kommunefresserchen meist nur bekannt unter der „Lenin“-Masche, die nach öffentlich verrechtlichem *Kulturbudget* in schon länger nicht mehr so witzigen und trotzdem reichlich feist aufgezogenen Good-buy-Veranstaltungen²⁴ zu prügeln ist) und Nikolaj Buharin²⁵, sein mitunter brillierend theoriefeifter junger Widerpart, lebenslanger links- und rechtsabweichler in einer Person. Beide laufen im Widerspiel ausgerechnet zur rätekommunistisch-welthistorischen Höchstform auf in den Monaten vor dem beschämend-ultimativen und unseren 3. niederländischen Kommentator und Dokumentator Henk so letztlich endgültig enttäuschenden Hosenunter ihrer „Neuen“ Ökonomischen Politik, ein von allen Beteiligten zugegebenermaßen als schäbig erkannter Versuch, Substanz proletarischer Hegemonie zu retten, indem ihre Form der miesesten bürgerlichen in Mimkri nachkam. Nie hat Lenin bei seinen manisch hocheffektiven Leseeskapaden (es begann in einem polizeiüberwachten Blockhaus in Samara, noch nicht 20jährig anhand dreier *schlecht übersetzter*²⁶ russischer und parallelgelesenen aber auch die denkbar schlecht herausgegeben²⁷en deutschsprachigen Bände des Kapitals vom da schon nicht mehr lebendigen Tippelbruder²⁸ Kalle Marks) so viel an den Rand gekrittelt, herhaft verrissen und herzensgut gelobt (Mai 1920, 49igjährig) wie bei Buharins Jugendmachwerk von der sozialistischen

Transformationsökonomie (März 1920, _). Davon hast Du noch nie in einem Planetarium Reproduktionen an der Decke gesehen? Kein Wunder. Dieses diskrete Feuerwerk dialektisch-kosmischen Witzes hat die apparategelenkte *Einheit der Epoche*²⁹ erst in den vollentwickelten Wirren der Perestrojka zur billigen Unterhaltung auf den Meinungsmarkt geworfen (leninskij sbornik XL, 1985 - eine gekonnt-beiläufige Plazierung kosmisch projektionsgewohnter Planungsstellen in selbstgestrickter Auslaufsphase) und seitdem nicht mal_ für Übersetzungen aus seinem brillianten Russisch für wert befunden. Dort haben nun aber charakteristischerweise Fabrik-Räte eine prominenter gesellschaftliche Funktion als der – sowieso zum aktiven (nicht weitestgehend passiven wie dann am 3. Oktober 1993) Absterben vorgesehene – Sowjetstaat ihrer beider Machart. Setzen wir die Sternchen Vovik und Nikolaj nun in Beziehung zu unserem rotterdamer Henk erkennen wir zu unserer Überraschung: der herzwärmende Leuchtestern Sneevliet, klar scheinend durch die Widersinnigkeiten von drei aufeinanderfolgenden KomInternkurswechseln hindurch war, nicht unter allen Umständen auch eine Leuchte im sensiblen Aufgabenfeld proletarischer Pragmatik. Nach nur 30 Monaten NEP hatte Sneevliet pünktlich zum offiziellen Scheiternlassen der mitteleuropäischen Revolutionsoption, Herbst 1923, seine Ritzeversuchen am damaligen chinesischen Klassenpanzer wieder mit Moskauer Staubverhältnissen vertauscht. Nun sammelte er, 13 Jahre vor seinem eher kaltschnäuzigen Freund und Staranarchisten Victor Serge – Informationen über proletarische Archist*innen in sowjetischen Lagern zur späteren aktiven Nutzung mit niederländischen Genoss*innen im amsterdamer Syndikalist*innenhaus. Das war 1923 noch ein wirklich aufwendiges Spezialistenunterfangen, denn kein Staat der Welt hielt so wenige Anarchist*innen in

Unfreiheit wie die faktische Erbin der bürgerlich-proletarischen Februarrevolution von 1917, der „wenngleich bürgerlichen, so doch freisten Republik der damaligen Welt“ (Vovik, Kinderkrankheiten). Sneevliet war ein dialektisch gewissenhafter Rätekommunist: seine wesentlichen Hilfsarbeiten für die Dritten Internationale bis zu seinem ausmanövrieren ab 1925 standen erst bevor und sollten nicht seine Spezialgebiete Indonesien oder Schanghai betreffen, sondern ungeplant Amsterdam als Schlüssel für Berlin-Leipzig-Prag. Dennoch agitierte er wie seine später entgegen gesetzte *Mitrenegatin* Hilde Kramer³⁰ als Einge weihte berichtet, schon 1923 in Moskau offen, „offen“ heißt für Henk „unter Freund*innen“ – eine andere Öffentlichkeit interessiert den Korrespondenzvirtuosen niederländischer Kontorschule nicht, gegen eine Internationale, die außenpolitischen und nicht global räteorganisatorischen Zielen zuarbeitete. Da hatte er die Rechnung durchaus mit dem Wirt gemacht... nur nicht pragmatisch genug für den Erfahrungshorizont von Revolutionären jener Doppelstern-Leitkonstellation, gebildet in drei Jahrzehnten russischer Untergrundarbeit (Buharin standen sie teilweise noch bevor, wie wir aus seinen Gefängnisheften bis 1937 lesen können). Außenpolitische Ziele waren für Lenin-Buharins Begriffe so mit das beste was die eiernde Sowjetunion der weltweiten Bewegung vor dem stets mitbedachten baldmöglichen Kollaps überhaupt noch mitgeben konnte. Lenins und Buharins Leidenschaft war es, dafür zu sorgen, dass dieser Kollaps ihres vorläufigen Lebenswerkes mit einem Knall stattfand, also der allein noch ausstehenden, globaler-proletarischen Revolution; und nach Möglichkeit nicht mit einem Winseln, wie etwa dem Ausverkauf des mageren erreichten an bürgerliche re-Konquistadoren, ein Verlustszenario, dass über die NEP-Katastrophe noch hinausginge.

Nur eine von den vorübergehend vor dem vorhersehbaren aktiven Absterben des Staates an der Hand seiner Fabrikräte zusammenzimmernden Zentralinstitutionen erfüllte wirklich Lenins Erwartungen: Tschitscherins Außen-ministerial Improvisation. In einer *Abschiedsadresse*³¹ regte er an, nun leider schon hauptsächlich damit beschäftigt, seine eigene und Nikolajs Verklärung zu einem angeblichen Stern in den abergläubisch taumelnden Köpfen ihrer schwankenden Bewegung zu bekämpfen, bei der einzurichtenden Arbeiter*innen-und-Bäuer*innenkontrolle wenigstens nicht hinter dieser temporären Errungenschaft dieses gewiss in seiner Vorläufigkeit lachhaften Außenministeriums der Volksbeauftragten zurückzufallen. Was für ein seltes Glück also für Hilfesuchende aus z.B. Brasilien, dass für einige Jahre die Zinowew'sche Imitation der Tschitscherinarbeit (KomIntern) weniger schnell enttäuschte als die von Lenin vorgeschlagene Kontrollinstanz (RabKRI), deren sich bald schon ein anderer Schlag Organisationsmaskottchen bemächtigte.³² In ihrem Zusammentreffen von Gedanken und Beobachtungen aus den ersten 30 Rätemonaten am Buchrand Buharins im Frühjahr 1920 trifft Lenin sich mit ihm in der Beurteilung der örtlichen Rätemacht („vlast na meste“ Ehrenburg wird sie 1937 in Aragon wiedersuchen, Bd. 4). Diese sei, so zentral sie auch bleibe, doch immer nur eine Abfärbung der Klassenverhältnisse an den jeweiligen Orten, also für die Erfordernisse einer weltweiten proletarischen Bewegung an den entscheidenden Stellen und in entscheidenden Momenten entweder nicht dynamisch genug oder zu durchgeknallt-uktralink dynamisch, um entsprechend ihrem wirklichen Potential auch wirksam nachvollziehbar zu werden. Kann der planende Verstand praktischer proletarischer Solidarität diese Ungleichzeitigkeiten in einem allgemeineren Erfolg seiner Emanzipation aufhe-

ben? Der aufmerksame Leser Lenin war zuver-
sichtlich. Schon 1915 hatte er den beiden Anar-
chobrüdern in den nötigen deutschen Linksradika-
lisierungen des Weltkriegs Fritz Wolfheim und
Heinrich Laufenberg_ an den Rand ihrer Broschü-
re notiert³³: demokratischer Zentralismus sei halt
radikale Demokratie innerhalb der Klasse und
Geschlossenheit nach außen. Wohlgemerkt reden
die drei Sterne in dieser Lesekonstellation über-
einstimmend von proletarischer Demokratie als
zu kultivierende Klasseneigenschaft, nicht als
Parteisache, geschweige denn als Apparate-
Mandat. Fritz und Heinrich hielten es dement-
sprechend wie – auf etwas andere Weise - ihr von
ihnen ungleich begeisterter Leser Lenin nicht
lange in den Strukturen der KPD aus, landeten
dann links von der KPAD jenseits jeder Zentralko-
miteetoleranz und wurden letztlich, wie Lenin auf
der New York anarchist book-fair der letzten Jahre
nur noch in einschlägig anti-autoritären Schmier-
blättchen aufrichtig zitiert ("Ordo-Liberalism,
State and Revolution"). Nun hatte es mit der
Macht an den sozialen Orten, die Revolutio-
när*innen hervorbrachten aber auch bis Mai 1920
für die Empirie-hungrigen Springinsfeld Vovik und
Nikolaj genauere Beobachtungsmöglichkeiten
gegeben. Besser als die Ortsräte für die alles ent-
scheidende Wirtschaftsentmachtung seien alle-
mal die Betriebs- und Fabrikräte, argumentierten
Lenin und Buharin, denn am Arbeitsplatz, das
heißt für die in allen Auseinandersetzungen we-
sentlichen, weil streikerfahrenden, Hausarbeiten-
den der ersten Sowjetjahre: vom Herd bis an ihr
Gewerkschaftslokal, ist die Erfahrung von Koopera-
tion und Aktion gleich von Beginn jeder Soziali-
sation an eine klassenförmige. Der lateinamerika-
nische Schritt vom Werkstattrat (comité de taller)
zum Wohn-Ortsrat (communa del barrio_), der
uns von Staubwirbler*innen neuer Machart be-
vorzugt als « *dernier-cri* » angepriesen wird³⁴, ist

gemessen an dieser Beobachtungskonstellation
vielleicht in ganz anderer Hinsicht ein „letzter
Schrei“ spießbürgerlich zelebrierbarer Revolu-
tionspraktiken, wie sie der venezolanische „Sozialis-
mus des 21.“ als Blechgeldvaluta in Umlauf ge-
bracht hat. (Euer Garderobier nimmt das Wort
Falschgeld nicht in den Mund, denn er hat selber
Blech in Umlauf gebracht um Euch das Frösteln
der Sterne im ungeheizten Saal näherzubringen.)
Und nur im rettenden Umkehrschritt erschlossen
sich daraus jene Mitte der 20er Jahre ausgegebe-
nen Umorganisierungshilfen der Komintern in der
Parteiarbeit (Parteiräte folgen den Betriebserfah-
rungen) von Ortszellen auf Arbeitsplatzzellen als
Grundorganisation umzubauen. In Hausarbeit
Beschäftigten Mitarbeiter*innen des Fabrikge-
schehens stand nach einer Praxis, wofür die Agita-
tion der Frauenabteilung (zenOtdel) in Har'kov
Maßstäbe gesetzt hatte, die Fabrikrätedelegierung
offener als die Räte der ebenfalls noch nicht vom
patriarchalen Sumpf trocken gelegten Wohnorte.
Waren im ersten, noch mehrheitlich sozialrevolu-
tionär und menschevistischen, Arbeiter*innenrat
Har'kovs schon Delegierte mit der schlichten Be-
rufsbezeichnung „Soldatin“ zum Abstimmen über
Leben und Tod der Kommune eingesetzt gewesen
(gemeint war damit in den meisten nachrecher-
chierbaren Fällen Mit-Soldatin weil teilhabend an
allen Entbehrungen und Gefahren des Sol-
dat*innenseins durch geteilten Haushalt), so för-
derte die Frauenabteilung der bolschewistischen
Partei später nach Etablierung ihrer sie zwiespältig
belastenden Einparteien-
Representationsfunktion die Delegierung von
Arbeitenden außerhalb formalisierter Lohnver-
hältnisse mit den Maßgaben der überkompensie-
renden *Antidiskriminierung*³⁵. Bei der Qualifizie-
rung zur Kandidatur von Lohnarbeitslosen an
deren Sammelpunkten und noch lohnlos Hausar-
beitenden im Fabrikzusammenhang wurde inte-

ressanterweise vor allem auf die Biographie der Frau, des Mannes selber wert gelegt, nicht so sehr auf die nur formal nachzuweisende Bindung an das Gesamtfabrik-Arbeitsverhältnis über den geteilten Haushalt mit einem auch den ganzen revolutionären 8-Stunden-Tag über abteilungsgebundenen Fabrikarbeitenden. Die in der Regel in der Literatur bürgerlichen Wissenschaftsbetriebs als Menetekel angesprochene Bolschewisierung der Parteien war wirklich³⁶ ein kollosales, global angelegtes Koordinierungs-Werk, mit dem die Orga-Abteilung der Kommunistischen Internationale Basiserfahrung der Rätearbeit aus der breiten Praxis der Union für noch nicht unionierte Verhältnisse verfügbar zu machen versuchte. Für Brasilien wie für die tschechoslowakische Republik lagen auf ihren Moskauer Projektionsschreibitischen dafür gewaltige Kartenwerke über verschiedene Ansichten zur bestehende Orga-Situation. Schon dabei trafen sich die Sternenkartierungsideale verschiedener Kontinente zum eindrucksvollen Zusammenstoss auf den Reißblättern, die der zeitgenössisch Moskauer Archivbetrieb heute dankenswerterweise als Sonderformat zur Einsicht entfaltet. Wie sollte es dann erst bei Kartierung der Anzustrebenden parteilichen Interaktionen kosmisch rumsen! Liebe Kinder unter der Schildkrötenpanzerform noch-spätbarocken Spleens, einen Sack Hummeln hüten können wir uns einfacher vorstellen als dieses Sternkarten-universalisieren der langen 20er Jahre in der geschlossen auf deutscher Sprache operierenden Orga-Abteilung der KomIntern. Von Vereinheitlichung nach Kommando kann dabei wirklich kaum die Rede sein, die Abteilung war froh wenn auf vielfältiges bitten von der Parteiräteherrschaft an den mehr oder weniger entlegenen aber entschieden kommunebegeisterten Selbstorganisations-Orten der Welt wenigstens Rückmeldungen auf ihre Erhebungsfragen kamen. Während reiß-

blattgroße Sternenkarten des globalen Erfahrungstransfers über Moskauer Tische noch für Einträge lebendiger Beobachtung, nicht nur zum Nachlesen, gespannt werden, ist Michalec als Jugendfunktionär und Zinowews-Vertrauter mittendrin im Weltgeschehen, während seine Heimatpartei, inzwischen zwar schildkrötenhafter als alle anderen aber langsam denn doch zur KPTsch emanzipiert. Für die junge tschechische Assistenzkraft beim Leiter der delegierten Weltzentrale, ist die Prager zeitlupen-Krabbelei beim nötigen vorrevolutionären Polarisieren alles andere als ein Musterfall. Und dabei ist sein Mentor Zinovev noch so recht ein Milchsternchen für die KomIntern-Koordinierungsfunktion. Seine Konstellation mit Michalec kann die Lenin-Buharin'sche nicht doppeln, denn Zinovevist theoretisch wie praktisch ein ausgesprochener Exil-wiener Opperetten-Törtchen-Verehrer. Sein vorrevolutionäres analytisches Hauptwerk ließt sich wie eine Pralineauslage: sogar das obligat-sozialschowinistische Teufelchen des paneuropäisch zerstrittenen Stammtischvereins rechter Sozialdemokrat*innen erscheint dort zum erhöhenden Genuss noch in der eigenen Schokolade gestupst. In Leningrad, wo er denn auch mit den Krokodilstränen eines ihm auf den Leib geschriebenen klassisch-sowjetischen Kinderbuchs bleiben darf als alle anderen nach Moskau ziehen, war er gegen den anarchistisch-bolschewistischen Aufstand vom 24. Oktober (7. Novemebr) 1917, ja warnte die Gegenparteien offen vor allen dahingehenden Plänen mit Nähkästcheninfos aus erster Hand. Was ist das bloß, fragen wir uns - akuter Kadermangel der In-group, List der proletarischen Organisationsgeschichte oder fatal spätbürgerliche Toleranz, dass nun der genuine Oktobergegner Zinovev³⁷ die Weltrevolution (und das werdende Leningrad gleich noch mit) koordiniert und sein mit-Seitenwechsel-Sternchen Kamenev³⁸ den

weltweit ersten Versuch einer wissenschaftliche Leninausgabe zu betreuen bekommt. Und als Nebelstern Trockij³⁹ über Konstantinopel und Oslo die Weite atlantischer Reserven sucht, schwört Zinovev bereits wieder eifrig aller oppositionellen Tätigkeit ab – die Bedingung um weiter mitmachen zu dürfen, worauf übrigens auch Trockij auch bis 1933 aktiv als Rückkehroption setzte, so die Einschätzung seines zu der Zeit nach groben Missverständnissen wieder eng Vertrauten, des nunmehr ins niederländische Parlament gewählten, politisch-strafgefangenen Anarchosyndikalisten Henk Sneevliet, inzwischen sogar Parteimitglied seiner NAS-Gewerkschaft. „Ich kam aus dem Gefängnis und die Welt war eine andere“, berichtet Sneevliet Trockij im August 1933 als Arbeiter*innen Kubas wagen, ihre Exportzuckerzitadelen zu Sovets zu erklären.

Selbstverständlich sind alle Sternenereignisse für die vielen Dialektik-Kundigen unter unserem mehlwurmbrei-illustriertem Panetariumshimmel nur historisch-bedingte Optikeffekte aufgrund von zeitweiligen Kontrastwirkungen zu ihrem damaligen Hintergrund. Die Vorstellungswelt von absoluten Sternen oder gar über ihrer Zeit stehenden ist entschieden vorbürgerlich (Pickhans *Bundesidylle* „ihrer Zeit“ schon in den 20ern „weit voraus“⁴⁰, ist halt das erwartbare Werk einer öffentlich gesponserte role-model-Zahnärztin akut vergreisender Wissensaristokratiereproduktion der Vierreichsverhältnisse). Prags einschlägig gelehrte Brötchenesser – Ihre Backfischprozesse unnötig - verabschiedeten sie übrigens bereits in ihrem städtischen Spätmittelalter.

Und 1929 ist Henk Sneevliet einmal bei seinen gewerkschaftlich-internationalistischen Organisations-Sprüngen von Amsterdam nach Berlin über Leipzig wirklich bis nach Prag gereist. Der Anlass

war eine wie es damals aussah einmalige Gelegenheit, die der sich mit Moskaus Linie entzweieende tschechische Gewerkschaftsboss Hais dem niederländischen Kollegen in Aussicht stellte. Henk wollte mit ihm und vielen Genoss*innen, die schon ab 1924 schonungslos aus der deutschen KPD-Gewerkschaftspolitik geflogen waren die „Internationale der Tat“ und er wusste aus höchsteigener Dreckarbeit im Kellerbereich, mit was für Vergleichsoptionen dieser bescheidene Name es aufnehmen musste. Um den Druck auf Sterne von oben als Druck von unten zu verstehen brauchen wir jetzt eine Benennung für die vier zentralen Schachbrettfelder der projizierbaren Galaktischen Gesamtoption. Die KomIntern besetzte sie 1919 bis 1943ff in aller ihr zu gebotenen Willkür. Dem in Sternenstaub ertrinkenden rettet nur der abrupte Sprung, z.B. von der Machart eines des Wan-Lu_, Döblins episich-eifriges Futurismusdebüt: von einem Extrem ins andere, keine Halbtöne. Mit dem roten Zeigerlicht des Planetarium-Garderobiers fuchtern wir jetzt also schon eine Weile im ersten Feld das Sneevliet und Michalec am Anfang ihrer Bahn so nahe gebracht hatte: die Erste Phase der KomIntern, das von anhand der bis dahin bürgerlich aufgeführten Weltgeschichte schlüssig nicht vorhersagbaren sozialrevolutionären Terraingewinnen beschwipsste Schildkröten-brainstorming eines sich ad-hoc zusammensetzenden Apparates von Revolutions*innen aller noch etablierten Herren Länder in ausgerechnet der Nachkriegslandschaft, die bürgerliche Profitsuche in diesen Monaten tunlichst zu meiden lernte. Nicht die KomIntern war das Werk der Sowjetunion. Genau umgekehrt, eine Sowjetunion zu gründen wurde für die KomIntern-Leute erst zu einer diskutablen Notlandung der Weltbewegung als die Erste Phase sich malen bißchen abkühlen konnte in den von Neuigkeiten zum Teil arg überhitzten Vorstellungen, die

– zum geößten Teil noch ungerufen und erschreckend spontan – für das Wiedererscheinen der Kommune von 1871 zusammengelaufen waren. Die spontan angeheizten Spaltprozesse der Ersten Phase waren nicht überall zufriedenstellend verlaufen. Zentrale Errungenschaften der weltweiten Arbeiter*innenbewegung waren glatt auf der eilig improvisierten Gegenseite gelandet. Man wollte warten bis sich der Staub etwas legen würde. Unmittelbar leistbare Weltrevolution hörte auf als ein Werk von Wochen wahrgenommen zu werden, einige beteiligte begannen sich auf ganze Monate einzustellen. Währenddessen wucherte schon der Schimmel in den Planungsstuben der Transferempfänger*innen. Es wurde nun also ein weiteres Feld besetzt: die Zweite Phase, der möglichen Rettung der zum globalen Souverän offensichtlich befähigten Klasse zuliebe, galt es jetzt nach Aktionseinheit zu haschen, nicht so sehr mit Anti-autoritären, die brauchte man nach Lenins Fehleinschätzung im Politbüro 1921 „nur noch im Westen“⁴¹ dafür um so fataler mit x-beliebigen rechten Wicksern sozialdemokratischer Parteibeisitzstände weltweit, „Volks“-front, nach Möglichkeit diesmal noch von unten. Verwandte Planspiele sind nun ein wahrhaft gefundenes fressen für heutige Wissenschaftlerchen, die sich unter dem herrschenden neoliberalen Donnerwetter nach keynsianischen Relikten und Ersatzmöglichkeiten umsehen.⁴² Die wissenschaftlich reproduzierende Staatssaison badet in jenem Meer der Stürme⁴³, die sie für ihre affektiert-empathischen Projektionsleistungen aus der Zweiten Phase kaffeesatzlesen können. Statt wenigstens in den Nachthimmel starren sie in das was in ihrer universitären fast-food-Plastiktasse übrigbleib. Und so wissen wir glücklich den ganzen linkssentimentalen Wissenschaftsbetrieb unseres liebezeitgenössisch-liberalen Ausverkaufs gegen uns wenn wir den Beginn der Dritten Phase des „Klasse gegen Klas-

se“ begrüßen. Dritte Phase ist für so ziemlich alle, ausgenommen ein paar ausgesprochen schräge Kometenerscheinungen wie ARAB und Inge Vieths Verlagserfolge in der BRD, einfach nur noch böse, böse. Es ist die Zeit der proletarischen Haudraufs, nicht gleich in allem wieder zu verwechseln mit dem dezidiert unproletarischen Haudrauf, dem nicht ganz zuende verkrachten Priesterseminaristen *Josephus*⁴⁴. In den Gassen ex-tschechischer Bergwerkssiedlungen des schlesischen wird nun nicht mehr paktiert und sondiert, sondern allabendlich zugehauen. Schlägt die Faschist*innen wo ihr sie trefft – eine durchaus brauchbare Lösung für viele proletarische Situationen, glaubt mir. Und bevor wir die Ente vom „Sozialfaschismus“ realistisch knacken, prägen wir uns genau diese ärmlichen Straßen und ihre manelernähtschlagfertigen KomIntern-Genoss*innen ein. Denn skurilerweise gerade hier fliegt zum Jahresanfang 1945 ein Gutteil des Henk'schen Nachlasses durch den Geschützwind. Zum großen Erstaunen der Inbesitznehmenden polnisch-kommunistischen Parteiarchivare sind darunter etwa 30.000 Seiten von Henks Privatpapieren, Konkursmasse einer durch schnelle Exekution beendeten Naziermittlung, die in erstaunlich vielseitiger Hinsicht eine Art Gegenarchiv zur 3. Internationale sind. Die polnischen Parteisoldaten schaffen ihre Überraschungsbeute erst mal nach Warszawa und überlegen was damit angestellt werden könnte. Und im Ergebnis stellen sie sich auch ungeheuer an, bevor sie den Schatz weisungsgemäß an das große Bruderarchiv in Moskau weiterreichen. Dort aber bleiben sie bis heute beerdigt, weitgehend irreführend katalogisiert. Drei Jahre konnten wir sie für unsere Sterneneinsichten auswerten, dann verschlossen die Behörden diesen Zugang wieder (eine Außenstelle der politischen Polizei im Außenministerium, das seit Altstern Tschitscherin seine Benennung nie mehr zu ändern vermochte),

vielleicht irreversibel, wir werden sehen. Der Diskussionsstrag in KomIntern-Zusammenhängen zum sogenannten „Sozialfaschismus“ kommt aus der zweiten Phase, wie der zum Putinwissenschaftler sozialisierte Konjunkturanarchist Šubin richtiggestellt hat.⁴⁵ In das Argumentationsarsenal der Dritten Phase wurde diese demonstrative Anleihe von einer Linksfraktion der vorhergehenden Zweiten KomIntern-Phase nur in einer Hilfsfunktion als mehrheitstechnische Brechstange übernommen und bald verworfen. Dass rechte Sozialdemokrat*innen und KomIntern-Arbeiter*innen in Buchenwald dann zu einer Klassenorganisation gegen ihre bürgerliche Peinger*innenklasse zusammenfanden war dagegen ausgesprochene Errungenschaft der Dritten Phase. Weder hat die erste Phase der KomIntern den Faschismus in Finnland und Ungarn verhindern können noch die Zweite Phase in Italien und Deutschland, ob das jeweils vor allem an Polit-Details eben gerade dieser Phasen liegt entscheidende jede(r) unserer hoffentlich angemessen spektakel-kritischen Planetariumsgäst*innen besser selber. Um nun den „Schwur von Buchenwald“ schneller zu verallgemeinern, müsse man ihn deckeln, glaubten viele rechte Sozialdemokrat*innen und apparte-faszinierte Kommunist*innen und so schuf die KomIntern aus diesem Interesse heraus ihre Vierte, theoretisch uninteressanteste und quantitativ erfolgreichste Phase: die „Volks“front von oben. Die war nun so weit, dass die Konferenzen von Teheran und Jalta, ihrem offiziellen mündlichen Protokollen zufolge, nun Vierte Phase KomInternpolitik in klarster Milchstraßensicht zu Papier brachten... die spät-imperialistische Praxis dazu war eine andere Sache. Kein Regal im Moskauer KomInternnachlaskeller geht so frech über die offizielle Auflösung der Agentur im Theranprozess 1943 hinaus wie das tschechoslowakische. So ist der tschechische

geradezu ein Musterfall, die Parameterübergabe von KomIntern Vierter Phase zur Grunddisposition des KomInformprozesses zu illustrieren. Die KomInformlinien verstetigen die „Volks“frontpolitik von oben bis die Restkonkursmasse dann wirklich wieder vom Außenministerium übernommen werden kann. Nun ist die Scheckung dieser vier Schachbrettfelder trotz unserer Schwarz-weiß-Darstellung aber in den einzelnen Phasen selber auch wieder aufgehoben, liebe Mitbeobachter*innen. Es ist ja auch gar nicht so erheblich, welche Position der zentralen vier im Tournierverlauf offiziell, z.B. vom König Generalsekretär in persona, besetzt wird, sondern wem es wie und unter welchen Bedingungen gelingt, durch sie hindurchzuoperieren.

Michalec wie Sneevliet hatten die erste Phase weltrevolutionären Sturm- und Drangs als selbst-erklärt kleine Leuchten in der kommunistischen Internationale mitgebaut. Sneevliet war ausgesprochen sauer auf den Rechtsausschlag des sensiblen Sensors Buharins, als der begann, diese brainstorming-Phase mit dann auch im bürgerlichen sagenhaft box-office-erfolgreichen Punch-begriffen, so seiner einfach willkürlichen Erfindung vom „Kriegskommunismus“, zu belegen, ein früher Vorgriffsversuch auf das, was dann zu Zweite-Phasenjargon gerann. Es gab Krieg (wie vorher und nachher) und es gab, je nach Räteleistungen der Regionen sagenhafte Kommunismus-vorstöße Oktober 1917 – März 1921, sogar in Prag, beides streng ursächlich zueinander in definitorische Wechselbeziehung zu setzen ist im besten Fall üble Nachrede... gegen sich selbst. Buharin war nachgeradezu selber einer der konsequentesten theoretischen Grundleger dessen, was er später in einem platt-positivistischen Fortschrittsethos, den er selbst nie je ganz annehmen konnte, mit dem Unwort „Kriegskommunismus“

verballhornte. Für den Pragbesucher von 1929, Henk Sneevliet, gab es gar keinen anderen Kommunismus als diesen⁴⁶, einen Ratschlag mit für ihn schier unendlichen Verjüngungsmöglichkeiten, dagegen viele ganz anders geartete Kriegsentwicklungen, die ihm nach dem Leben trachteten. Eine Quelle seiner persönlich daraus ableitbaren Ratschläge war die seit einem knappen Jahrzehnt bereits nach holländischem Recht mit ihm verheiratete Genossin aus Har'kov. Zwei niederländisch-sowjetukrainische Söhne ließ er ihr zum Versorgen zurück während er in Prag auf Akquise ausging. Wenige Wochen später holt die globale Krise des Kapitalismus ihn aus seinen Versuchen, denen der alles entscheidende gemeinsame Streikhebel verloren geht. Jahrzehnte danach erst gerät das mit ihm entwickelten Arbeiter*innenbewußtsein der 20er Jahre wirklich außer Sicht, sozusagen hinter Sternenstaub im Schritt und Tritt der Vier-ten Phase, die auf ihm so wesentlich aufbaut. Interessanter Unterschied, die Zweite Phase, in der unser tschechische Übersetzer von Trockis langweiligerem Spanienbuch,⁴⁷ Michalec, ganz aufgeht, berührt Henk Sneevliet überhaupt nicht. Mit dem rein zufällig in Amsterdam operierenden Rechtssozialdemokratischen gegenüberstück zur Moskauer Gewerkschaftsinternationale, Profintern, hat er nur ganz indirekt, etwa über die verschiedenen Geschäfte seines ausgedehnten politischen Freundeskreises ab und an zu tun. Seine einzige Maxime: Schadensbegrenzung, keine eigenen Avancen an die Zweitephasenpolitik der Zweiten, rechtssozialdemokratischen Internationale. Interessanterweise macht Sneevliets Netzwerkarbeit zeitgleich zum Beginn der Dritten Phase des Moskauer Gegenüber einige quantitative und qualitative Sprünge. Zur Monatslösung „Hau drauf“ hat Sneevliets Kreis von Rätemacht-interessierten auch einiges zu bieten. Zwischen Amsterdam und Prag gibt es die von Eislers Schwester, _Fischer,

aus der Fürsorge der KPD geschaßten roten Gewerkschaftsverbände, die sich 1924 bis 1929 erfolgreich der Auflösung widersetzen. In diesem Feld einer dreieinhalbten Internationale operiert die Solidaritätsarbeit des Henk anstellenden Niederländischen Syndikalist*innenverbands, NAS, wie ein Fisch im Wasser. Branchenweise haben sie die Hegemonie an den Streikfronten gegen gelbe Konkurrenzverbände, die rechtssozialdemokratischen ADGB-zentristen und die jeweilige KPD Organisierungsdevise. Die Berliner Rohrleger, viele Maurer, die vertikale Integrität der Textilbranche bis zu Konfektion und Verkauf⁴⁸ sind die streikerfahrenen Stützen der Verbandsarbeit, die durch das SPD-KPD/Freund-Feind-Raster der bundes-deutsch bestallten zeitgenössischen Weimarer Gewerkschaftsexpert*innen einfach durchfallen, mit der ganzen Historiker*innen-Inbrunst ignorant-positivistischer Empirie-Huberei im Akkordverhältnis bürgerlich-fordistischer Selbstlegitimation schlicht nicht wahrnehmbar. Mit den Düsseldorfer Kolleginnen der weimarer Verhältnisse verabreden die niederländischen Syndikalist*innen, in spektakulären Mobilisierungen zivilen Ungehorsams von beiden Seiten gegen die Staatsgrenze zwischen ihnen, amtliche Grenzpfähle zu verbrennen. Die Wut der Kolleg*innen entzündet sich an den Profitmöglichkeiten von Leiharbeits-Unternehmern, die den Umstand nutzen, dass das Kapital keine Grenzen kennt, die Arbeit aber Teilungen untereinander nur jeweils von beiden Seiten solidarisch koordiniert aufheben kann. Aber die Vorstellungen der niederländischen Belegschaften, die Henk auf seine Reisen Richtung Prag delegieren, gehen weiter. Sie wollen nicht nur den bürgerlichen Staat abschaffen- auch in seiner Metamorphose als kosmischer Schmetterling Sowjetunion, versteht sich, sondern sie werden auch eine nach syndikalistischer Praxis gestaltete Soziale Gegenmacht aufbauen, die

eines Tages den gesamten komplexen Produktionsapparat selbst betreiben können wird. An vorderster Front denken die gewerkschaftlich organisierten Küstenfischer für die Prager Märkte in den ihnen relief-geologisch vorgelagerten Nieder-landen. In einem aufsehenerregenden Organisierungserfolg haben sie ihren Arbeitskäufern die Versorgung an Bord aus den Händen genommen. Das Kombüsensystem der von der NAS organisierten Fischereiflotte wird 1929 genossenschaftlich von den Lohnarbeitenden der Kutter betrieben und verantwortet. Nachdem die Verpflegungsstauräume der Schiffe durch Arbeitskampf in Genossenschaftshände übergegangen sind braucht es aber nun Stauraum auch an Land und der lässt sich nicht so ohne weiteres erstrecken, denn der ist Teil eines schwer zugänglich gemachten Spekulationsbetriebs. Hier muß ein für holländische Bürgerhäfen ganz alter Hebel angesetzt werden bei der Abbrucharbeit: der Kuhfuß eines vertraglich verfaßten Immobilienkaufs. Immerhin wollen die syndikalisierten Lohn-Fischer*innen der NAS, die Henk durch den Kontinent auf Auftragsreisen delegieren, dass das Kaufsubjekt schon die Internationale der Zukunft selber wird, dh. nicht die Dritte, die gerade ihre zweieinhalbe Phase ausbockt, sondern die eigentliche einzige, die „der Tat“. Das „die der Tat“ nun dringend internationalisiert werden muss liegt auf der Hand, denn aus den eigenen Arbeitskampfkassen können die Fischer*innen des NAS keine Lagerhäuserkette in niederländischen Häfen aufbauen. Sie rechnen auf die roten Verbände der Weimarer Republik und darüber hinaus auf Prag. Denn gerade als die Kaufverhandlungen sagenhafte Möglichkeiten für die genossenschaftliche Hafenoffensive verdeutlicht haben gerät der Schildkrötenkoloss der tschechoslowakischen roten Gewerkschaft in kritische Nähe zur Situation des NAS. Nun hat die Prager Zentrale nach tsche-

chischer Konfliktkultur in der Arbeiterklasse auf ihren vorangegangenen Krisenkongressen sich charakteristischerweise an der Frage der Farbe der Beitragsmarken härter entzweit als an Auseinandersetzungen zwischen rechten Sozialdemokrat*innen, Erst- Zweit- und Drittphaslern aus kommunistischen Zusammenhängen und ihrer im tschechischen umfangreichen „trockijstischen“ Opposition. Anhand der Berichte, die in Amsterdam einlaufen, erkennt der Organisationspraktiker Henk schnell das tschechische Problem mit der Markenfarbe. Die Regionalstellen haben eigene Markenbestände aufgebaut, die sie an der Zentrale vorbei verkaufen wollen. Wenn jetzt die Farbe gewechselt wird, müssen auch die Beitragsgelder von neuem regional gegen die Zentrale erbeutet werden. Mit jenem demokratischen Zentralismus, der innerhalb der Klasse alles abstimmt und außerhalb nichts mehr, haben Papierfarbkämpfe solcher Härte selbstredend nur noch reichlich mittelbar zu tun. So was macht Henk und seiner ukrainisch sozialisierten Haushaltsgenossin keine grauen Haare, das kennen sie doppelseitig von zuhause. So was ist schließlich täglich Brot in einer Arbeiter*innenorganisation, der zu delegierende Apparat hat seine eigenen zentrifugal- und zentripetal-Dynamiken, ein Galaxennebel, der durch seine Widersprüche noch nicht gleich überflüssig ist, solang das Delegationsprinzip irgendallgemein nachvollziehbar bleibt. Aber die vom Kapital veranstaltete Krise seit dem krudklassenkämpferischen Aktionsding „schwarzer Freitag“ 1929 schlägt den nötigen Organisationswidersprüchen auf der gegenseite die unersetzliche Ruhe aus der sturmerfahrenen Hand. Der Boss des aus KomIntern-Einfluss ausscherenden Prager Gewerkschaftskollosses wird bald von rechtssozialdemokratischen Brückeninteressen wegorganisiert, wie das jetzt gegen 1930 unter Trockijst*innen neumodisch genannt wird. Kaum

macht sich Henk auf, in Berlin die zellenweisen Abkapselungen gegen Widersprüche des RGO-Aufbaus streng gegen und gleichzeitig nach Vorbild Komintern Dritte Phase – „Klasse gegen Klasse“ - mit dem NAS zu föderieren, sind sie schon von dem österreichischen Halodri Landauer⁴⁹ in trockijistischen Splittergruppen „wegorganisiert“ worden. Selbst die Krise des Kapitals wirkt schlechterdings noch in seinem Sinne: trotz bester Vorplanung und gemeinsamer internationalistischer Streikerfahrung kriegen sie am Rhein die Grenzpfähle doch nicht verbrannt und die syndikalisch-internationalistisch selbstverwalteten Lagerhäuser bleiben ein Traum, denn niemand in Prag oder Berlin findet dafür letztlich nach all den Sondierungen einen müden Pfennig in den nun zusehends, bald schon in Wochenfrist, austrocknen und beste Gewerkschaftskader auf die Straße schmeißenden Verbands-Fonds. Erst kommt die gemeinsame politische Linie in die Quetsche der großen Widersprüche, dann erst in den kleinlichen Reißwolf der persönlichen Feindschaft – der Sternengläubige sieht nur noch die letztere. Eine Geschichtsschreibung die Sternchenanimositäten zur Erklärung von Ebbe und Flut heranzieht ist entschieden zu vorbewusst mondsüchtig gestimmt. Gut, in den roten Gewerkschaftsverbänden Deutschland wie in den Schildkrötenapparaten der tschechischen Klassenkämpfe ist bei genauerem Hinsehen mit Fortschreiten der kapitalistischer Verwertung ab 1929 bald jede(r) mit jedem verfeindet. Das organisationstechnische Sternen-Bild erinnert in seiner Zerfahrenheit fast an die sich gegenseitig zerzausenden bolschewisierenden Splittergruppen bevor die Arbeiter*innenschaft bestimmter russischer Industriestädte 1917 einen konsequenten Hilfsapparat zur Betriebsübernahme verlangten und sich dafür der im Inland und Ausland reichlich zerrütteten aber letztlich einzigen praktisch instrumentalisierbaren

Kriegsgegner*innengruppierung zu bedienen begannen, von ihr bedient und so in den Parteidienst verwickelt wurden. Der gelehrte Fürst und Vorzeigeanarchist englischer Schule, Kropotkin, war zu dieser Zeit noch für Vaterlandsverteidigung zu haben, also als es drauf ankam nicht wirklich für *Staat(sabschaffung) und Revolution*⁵⁰. Es gibt galaktisches Kaos, das neue Welten hervorbringt, und es gibt kaotisches das nicht mal welche verschlingt, einfach nur sich selber zerrüttet. Ab 1929 hatte Selbstzerrüttlung in proletarischen Machtfragen Konjunktur und das skurrilweise begleitet von einem qualitativen Sprung im proletarischen Verständnis von Klassenkampf, den wir fast als weltweites Phänomen ausmachen können, da er ja schließlich in den USA wirksam wurde. Wer den Grund dafür in Verdauungsproblemen eines anhand unserer Projektion kaum erkennbaren schwarzen Riesen, Joseph Stalin, sucht ist wahrscheinlich wie sein Beobachtungsobjekt kein(e) Marxist*in.⁵¹ Es wäre auch reichlich unangemessen angesichts der kilometerlangen persönlichen Aussagendokumente von Sneevliet und Michalec zu sagen, beide wären freilich zu jeweils unterschiedlichen Phasen und mit ganz unterschiedlichen praktischen Konsequenzen - eben „trockijistisch“ organisiert gewesen. Beides ist richtig, der schwarze Riese hatte Verdauungsstörungen und der weiße Nebel organisatorische Föderationserfolge mit unseren Beispielsternchen in Prag und Amsterdam aber kommen wir dadurch einem materialistischen Verständnis der politischen Ökonomie von Betriebsräteinternationalismus näher? Interessanterweise gab es über die gesamten 20er Jahre zwischen allen diesen Tendenzen Beleschaftspatenschaften und auch die hatten ihren umfangreichen Briefwechsel. - „Warum sind bei Euch bloß so furchtbar geringe Anteile der Arbeiter*innenschaft und sogar der Fabrikräte Teil der kommunistischen Parteiar-

beit?" fragten z.B. immer wieder tschechische Belegschaften an ihre Patenbelegschaften in der Sowjetunion. Im tschechischen Fahrwasser betrieblich sozialisierter Einheitsparteiarbeit konnten sich die meisten keine Vorstellung machen, wie situationistisch und gelegenheitsanarchistisch soziale Regulative in Sowjetbetrieben bis weit nach 1928 unter Ausnutzung der Fabrikräte, der Belegschaftsvollversammlung und der möglichen Widersprüche zwischen ihnen erstritten wurden. Mit unverhohlenem Schrecken registriert die zur Koordination delegierte Orga-Abteilung der Komintern, dass z.B. das Moskauer und Pariser Hauptpostamt ihre Belegschaftspatenschaft in einem ganz direkten Briefverkehr hin- und herpflegen, bei dem es keinem der beiden Kollektivinternationalist*innen je in den Kopf gekommen zu sein scheint, ihre Mitteilungen über Unionsgrenzen hinweg der Orga-Abteilung ihren Instruktionen gemäß zum Gegenlesen vorzulegen. Der Einheit ihrer Epoche in den Auslastungsstrategien für Anlageninvestitionen kontern die Belegschaften in der Sowjetunion und der noch bürgerlich regierten Tschechoslowakischen Republik mit direktem Austausch von Erfahrungen und Einschätzungen zur Einführung von Mehrschichtsystemen. Die sowjetischen Belegschaften lernen im Austausch, sich nicht Belegschaftsegoistisch einfach als Gegenspieler eines Staatskapitalismus wahr zu nehmen, sondern ergänzende Aspekte in ihre Klassenanalyse mit aufzunehmen. Auch wenn sie comme-il-faut schreiben und die soziale Planung, Abfederung und Vorsorge gegen die Aggressionen von Mehrschichtsystemen auf die Belegschaft beschreiben in ihren Briefen an Kolleg*innen und (dort und eher auch nur dort vor allem) Genoss*innen, geben sie damit doch auch in ihren betriebsinternen Auseinandersetzung das Signal, dass sich die selbsterklärt „sozialistische“ Sowjet-Betriebsleitung im internationalen Vergleich mit

dem entwickelten tschechischen Verhältnissen qualitativ besser positionieren muss als die quantitativ eh leistungsfähigere dortige Bourgeoisie, die mit ihrem Betriebsrat (da er nun schon Bestätigung in einer Sowjet-Betriebspatenschaft sucht) in offenem Klassenkampf gegenübertritt. Auch wo es ihr gelingt kontrollzulesen, ist die Orga-Abteilung nicht in der Lage, institutionell zu normieren wer da überhaupt von Belegschaft zu Belegschaft schreibt. Je nach Rätemacht am Produktions-Ort ist es mal der Betriebsrat, mal eine von ihm unabhängige Gruppe Arbeiter*innen-Korespondent*innen (im sowjetischen RabKor), in seltenen Fällen jemand von der betriebsorganisatorischen Gegenseite, den Loyalitäten der Administration. Da es keine standardisierte Rollenverteilung gibt, gehen auch die Mitteilungen querbeet und stellen zum Teil erstaunliche Schnittmengen in das changierende Licht ihrer offiziell-offiziösen Sprechregeln.⁵²

Sekretärinnenschelte ohne Sternchen? Gibt es in Sneevliets Kontorwerkstatt öfter als in den sowjetisch-tschechischen Belegschaftsbriefen. Er hätte gar nicht schreiben können, entschuldigt sich der arbeitsteilig vorgehende Organisator für die Aufhebung jeder sozio-ökonomisch erzwungenen Arbeitsteilung. Dabei kann er ganz gut schreiben, ist aber eigentlich das Diktieren gewohnter. Henk ist ein Hochleistungssportler des briefgebundenen proletarischen Internationalismus. Er kann es sich eigentlich nicht verzeihen, wie wenig er den indonesischen und chinesischen Entwicklungen weiter in Briefwechseln verbunden bleibt. Dabei berät er nebenbei noch Oppositionelle Kommunist*innen in Vietnam. Und darüber ist die Tagesarbeit. In den Katastrophen der Krisenfolge von 1929, die ab 1933 seine Genoss*innen aus einem Land nach dem anderen zu ihm bringen, wird er zum Versorger von ganzen Emigrationszirkeln über ins hol-

ländische zu übersetzende Aufsätze bester verfügbare Qualität Europas. Eine solche Presse will auch illustriert werden, wobei er mit seinem Zeitungsmaler wöchentlich mit mehrseitiger Sorgfalt die Titelbilder brieflich vorbespricht, ein komplizierter Austausch mit Worten über das was jenseits von Worten in der gemeinsamen Zeitung zu verstehen sein soll, worin der eine auf deutsch, der andere holländisch formuliert. Ohne die Sterne und Asse seines freilich blamablen innensternenlosen Sekretärinnenapparates ist er in erster Linie nur für den Graphiker zu haben. Als in Berlin und Prag die Reiseziele finsterer werden und die Aussichten gemeinsamer Träume von 1929 zunehmend an realem Gewicht verlieren, treten andere Qualitäten von internationalen Kombinationen in den Vordergrund der Briefe und das alles weiterhin in fliegendem Wechsel zwischen den 4 Geschäftssprachen, in denen jeweils mit handwerklichen Qualitätsansprüchen an präzisen Formulierungen gefeilt wird, der Behändigkeit nach, vor dem deutschen Krieg nicht unüblich: erstens niederländisch (spielend), zweitens deutsch (flüssig), drittens französisch (fliegend bis elegisch) und wenn's gar nicht anders geht dann eben englisch (leicht mürrisch, auf Argumenten, erfasst zum Festhalten und nicht mehr lockerlassen, pedantischer ins Ziel reitend). Und glaubt nicht die Imperialismusproblematik sei nach dem Zweiten kongress vom Tisch. Vor jeder Reise stimmt Henk durch das Briefsprachrohr seines Sekretärinnenstabes sämtliche Unterwegsquartiere minutös unter beachtung möglicher Rücklaufzeiten ab, die er ansteuert. Um 1930 nimmt solche Abstimmung mit einer Berliner Genossin unverhältnismäßig sich verkomplizierenden Briefraum in Anspruch. An den Verknotungen und fortlaufenden Verkomplizierungen von Anfrage und Gegenfrage darf sich sein Apparat noch bis auf den letzten Drücker die Finger wund tippen –

aus dem Arbeitsposten entwickelt sich ein tückischer Sonderposten: er schlüpft offensichtlich unter jedesmaliger sorgfältiger Vorabstimmung, ob es beiden auch passe - wie sich das für freie Assoziation freier Individuen gehört - nicht nur BEI ihr. Wir dachten, wir hätten einen Stern vor uns, vor uns ist aber ein Sternenhaufen, Menschen, deren Regungen erzwungenenmaßen zu Frauenrollen ihrer Zeit gemacht wurden, arbeiten - unter steter Suche nach Abwegen zu besserem - an männlich vorgetragenen Erfolgspositionen, Handarbeiter an denen von Schreibern, Beitragspflichtige malocher*innen an denen von noch-Hauptamtlichen. Jedes Eingedenkenwerden dieser organischen Zusammensetzung proletarischer Hegemonieerfolge unter den Akteur*innen begrüßen wir, nicht immer kommt das Bewusstsein der Vorteilnehmen den aus patriarchalen und klassenförmigen Verfahren bei ihrer Herstellung, ihrer abstrakten Kritik auch gleich, es beim pragmatischem Zugriff AUCH besser machen zu wollen.

Wir können viel nachsehen, auch uns wird ohne Nachsehen nichts abzугewinnen sein, aber übersehen wollen wir dabei nicht, gleich ob Nostalgia oder Schonstaub. Nie, niemanden und nichts.

procházka – Spaziergang

Gib mir die Hand Genossin, Genosse. Es ist Frühling, die Birnenbäume der Kleinseite blühen über der lustig in die Stadt verwickelten Voltavaneide rung. Die schönsten Kommunismen einer Stadtlandschaft, die Du zwischen Har'kov und Havanna finden kannst für das 20 Jahrhundert, also bitte. Hier jedenfalls kommen sie zusammen, hier werden sie Äpfel klauen können, wo der proletarische Aufstand Apfelbäumchen zu pflanzen, und später nicht mehr zu überpflastern wusste, dass es früh-

lings bis hinab in unsere vorgeblichen Verfallszeiten nur so eine Freude ist. Brauchen solche Spaziergänge noch einen Sinn? Schon von weitem, Wochen vorher schon, verrät der Äther, der sich wärmenden Stadtlandschaften uns bereits, nach wie grüner Luft unsere Haut riechen⁵³ wird, wenn wir durch die Gärten der kleinen Seite keiner Leute, d.h. die großzügigsten der Welt, gemeinsam baden werden.⁵⁴

Brauchen keinen Sinn dazu und lernen doch ungemein dabei. Sympathisch unbeholfen bekommt der Pragemigrant Berthold Brecht die Wienprager Eislermelodie ins Berliner Maßnahmenfeld zurückgehievt: „Lerne, Frau oder Mann im Archiv, lerne, Freund im Betrieb: ihr müsst die Führung übernehmen!“ Und nochmal, damit es in den lustig spätbarocken Pathos der kleinen Seite links der Moldau passt: „Ihr müßt die Führung übernehmen!“ Wir können, spazierlustig und nicht etwa laufmüde, vom Garderobier der proletarischen Rätemacht erzählen, unserem gestrigen Vorführer Karel Fišer, dessen freche Streiche gegen Bourgeoisie und sonstigen Parteimuff die Gassenkinder der kommunistischen Bautätigkeit im tschechischen als „Michalec“-Aufsätze von den Dächern pfiffen. Jede linke Leser*in des sozialrevolutionären Prags von 1926-1950 kennt ihn, den jungen Wilden von 1918. Er war grad erst 17 Jahre alt geworden am 16. Mai dieses letzten k.u.k-Jahres. Aus Wien hergeholt von bigotten Kleinbürgern Prags, die den kleinen zwischen sich hin und her abschieben, bei Geburt schon ohne Vater. Der Schreinermeister war tragisch umgekommen als die Dienstbotin Jelina_ Fischer nach seiner kleinen Faust fühlen lernte.⁵⁵ Mit 11 Jahren starb ihm auch noch die Mutter an Tuberkulose, aber – wird er später frei von Selbstmitleid nüchtern feststellen: „Vollweise war ich praktisch schon mit 6.“ Denn die Dienstbotin konnte es sich weder

wirtschaftlich noch gesundheitlich leisten, den kleinen Michel zu halten, unseren Michalec - wie er sich bei Erreichen der damaligen Volljährigkeit 1922 schon als mittlerweile ultralinks verschriener kommunistischer Jugendfunktionär im Versteck vor dem bürgerlich-tschechoslovakischen Polizeiapparat frotzelnd sich selber spottend zu nennen anfing. Die österreichischen Fronten militarisierter Klassenherrschaft waren noch gar nicht sichtbar zusammengebrochen hinter Har'kov, da war Karel-Janek in Prag schon nichts mehr heilig, nicht der aufgesetzt-bürgerliche Katholizismus der servil erzogenen Subalternen in der Kolonialmetropole am Nabel des bürgerlichen Europas, und nicht die bürgerliche Todesdrohung für alle Freveler gegen das Heilige, das dem Eigentum über proletarische Mittel innewohne. Von seinem Eintritt in die sozialdemokratische Jugend an galt er als moskaubegeisterter Prager Marxist, obgleich der Schwerpunkt der Rätemacht in diesen für ihn entscheidenden Wochen fern seiner Geburtsstadt noch an der Neva lag. Dem doppelten Hauptstadtwechsel, in dem Moskau Lenins Piter und daraufhin auch endlich Prag Wien gravitätisch beerben konnte, kam er eigenwillig leichtfüßig zuvor. Er schlug sich erst mal gar nicht nach Moskau durch, sondern ganz wie unser Band III erst mal nur in das Dorf mit dem damals seiner Meinung nach wichtigsten Industriegeschehen der Welt, Varnstorf natürlich. Auf eigenen Füßen, ein Kommunist, war er drauf und dran der klassenlosen Zukunft in einem unklassischen Berufsprofil entgegenzueifern: seine dürre Volkschule plus 2 Jahre Sekundarstufenbildung besiegelte er ironiegeübt schon mit einer Banklehre. Zum akademisch studieren reichte es eh nicht, darum musterte in der Universität der Bewegung, der einzigen die bereit war, Enthusiasmus seiner Machart für bare Münze zu nehmen und ihm die Hebel zur Vervielfältigung dieser neuen Kampfwährung

bereitwillig in die Hand gab. Der Elternlose, Religionslose schmiss den kleinbürgerlichen Verwandten ihren tschechisch bravgestriegelten Hundenauf ins Gesicht und wurde KIM, Mitbegründer der ersten antikapitalistischen Jugendinternationale der Weltgeschichte. Die tschechischen Verhältnisse in der sogar noch ungeteilten Arbeiter*innenpartei stanken ihm dem Hundenauf nicht unähnlich. Kaum Angestellter probierte er es sogar ein halbes Jahr mit arbeitslosem Revoluzzer*innen-Streunern zwischen Berlin und Moskau. Mehr als Leitsterne brauchte er und machte sich Zinovev persönlich zur marxistisch-lenin'schen Ziehmutter, den Auftragsgründer der roten Armee aber, Generalissimus Trockis zu seinem auf Tod und Teufel verbundenen Ziehvater. Ein halbes dutzend Male ist er wegen diesen zwei Leiheltern- teilen in den nun folgenden 3 Jahrzehnten aus Arbeit und Brot gejagt worden – nie mehr hielt er es so lange als arbeitsloser aus wie in dieser Feuerataufe des Jahres 1920. Sobald die NEP rauswar fiel er über sie her. „Wie könnt ihr nur“, „ultralinks“ lachten die älteren, er aber war in einem Zusammenhang mit Genoss*innen, der erlaubte, diese Phrasen ihnen den Buckel runterrutschen zu lassen. Wo Sneevliet mit seiner ukrainischen Ehefrau versagt und lebenspraktisch im revolutionären Sinne reichlich versandet (reif für die bürgerlich behütete amsterdamer Wohlstandsinsel NAS-Sydikalismus) da dreht der frischgebackene kleine Michel erst richtig auf: er hat so viele Kinderstüben aufgedrückt bekommen zwischen Wien und Varnstorf, nun rennt er sich eine ein, die er sich zum ersten Mal, hungrig, mit kaum ein paar Hellen in den löchrigen Taschen nach ganzem Herzen selber aussuchen durfte: das Gewusel der Jugendinternationale, Moskau vor Lenins Totwerbung, Weltmagnet von Aktivist*innen, die durch ihre Provinzhintergründe auf die Stalsirene dieser grellen Stadt flogen. Nicht Michalec klebte an

seinen Umpolungsdeklinationen. Er wusste was er tat als er mit 25 Jahren anfing, Brücken zu verbrennen, die er sich um ein Haar nicht leisten konnte zu missen. Nur beim Rückzug verbrennen wir wahllos alle Brücken. Beim angreifen aber stecken wir ausgesprochen wählisch und mit viel Bedacht in Brant. Und Michalec war nicht in Rückzugstimmung. Wieder wie 1917, ein Jahr vor der großen Entscheidung, auf dem Jugendkongress von 1926 nahm er sich das Moskauer Welt-Podium ganz und hielt eine sorgfältige und nicht nur für ihn selber gefährlich flammende Rede für den siegreichen, internationalen Durchbruch der Leningrader Linksopposition. Die tschechische politische Polizei leckte sich schon die Finger. Auf diese Weise also fiel ihnen das Früchtchen sozusagen von selber zu, das sie seit 1918 nur gelegentlich auf seinen mitunter aktenkundig passlosen Kurierreisen für die proletarische Weltrevolution zwischen Berlin, Budapest, Varnsdorf-Ostrava und Moskau zu fassen bekommen hatten, von dem sie mittlerweile die wütesten Verschwörungstheorien in ihrem Spitzelarchiv zusammentragen lassen hatten (angeblich „ab nach Italien, geboren in Frankreich“, etc., nun, kommunistische Redaktionen der CSR_ spitzelten schon ab 1920 ebenso ins blaue gegen ihn an die Polizei des Klassenfeinds wie die bürgerliche Aktenlage heute zu zeigen vermag). Wer die Verhältnisse der stockenden Räterevolution im russischen umkehren zu wollen vor aller Welt ins Stenoprotokoll erklärte, der hatte aufgrund eines halben Lebensjahrzehnt im internationalistischen sowjetischen Aufbau seine Rechnung gewiss mit dem Wirt gemacht und wenig Lust auf sozialistischen Fünfjahresplan in nur einem Lande. Da waren sich bürgerliche politische Polizei im tschechischen und die Polizeikommandoketten der kommunistischen Internationale nun auf einmal seltsam einig⁵⁶: Michalec gehörte weggesperrt, ein Fahnenflüchti-

ger beiden Nationalismen. Sie bekamen ihn denn auch in den tschechischen Knast. Nachdem die deutsche Polizei an der Jahreswende auf 1943 mit modernsten Mitteln der Kollaboration die proletarischen Soziotope erst um Kladno dann um Lidice⁵⁷ abklopft wird sie prompt fündig für ihre Verfolgungsakte im Falle des „Trotzkisten Michalec“: 1927 inhaftiert in Olomouc wegen Dienstverweigerung an den bürgerlichen Krieg plus Passvergehen.⁵⁸ So lange wie nach der Pleite des leningrader Oppositionsversprechens seiner Zieheltern sitzt Michalec sein Leben lang nicht wieder. Du kannst sagen, er habe sich aus seinem Aktivistenleben hinausschrecken lassen, es an der Garderobe der reifenden Klassenauseinandersetzung im tschechischen abgegeben. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen: er ist selber der Garderobier der Show, der Filmvorführer am heißen Kasten, find mal einen besseren, der wendig unwendbare, ein unduckbar internationalistischer Geist, der von den frühen sowjetischen Jahren wusste die hinfort seinen Genoss*innen dürftigerweise nur aus bürgerlichen Ammenmärchen und stahlin'schen⁵⁹ Vergröberungsbehandlungen erratbar bleiben. Er hatte ein Erfahrungs-Schatz bei sich und ich werde argumentieren, das sei spekulativerweise auch ein Grund, warum er nicht mit Slanský von Genossen die Kugel bekam, trotz der Nähe, die er stets zu ihm gesucht hatte; sondern er bekam von ihnen nach unbestimmt verschleppter Untersuchung eben nur ein durchschnittlich verpfuschtes nach-Leben retourniert. Den weniger erfahrenen Kubafreund Hemingway fasste das FBI zeitgleich härter an, er überlebte es im Gegensatz zu seinem Kollegen Michalec nicht. (Das wusstest Du noch nicht? Wenn eben zufällig nicht, dann ist das durchaus keine Schande, kam nämlich aus Sperrfristgründen bürgerlicher Gewissensökonomie erst 2013 richtig ans Licht). Wir wollen nun aber vor allem Licht machen zum

Anderssein der Rätekämpfe von 1926 im sowjetischen und 1950 im tschechischen. Unser Vorführer Michalec immer im Brennpunkt: 1926 ein lediger und nach allen Räteregeln des vorangegangenen Jahrzehnts in jeder Hinsicht durchgeknallter Ultralinker. 1950 Ziehvater einer bald schon als Ärztin praktizierenden Pflegetochter, ihr KSC-Parteieintritt mit genau 18 Jahren 1947, sogar noch vor der parteilichen Machtübernahme in Prag. Sie gilt bei Freund wie Feind im Apparat schlicht als mustergültig belesene und im genossenschaftlichen Umgange von Haus aus hochgebildete Jungkommunistin. Michalec hat mit Genossin Jelinek⁶⁰ zwei Jahrzehnte lang alles revolutionäres Aus-dem-Fenster-hängen sein gelassen, nicht mal unter deutsch-faschistischer Besatzung hat er wieder in die nach all seinen Überlegungen doch so naheliegenden Märtyrerrolle gefunden, denn Černa⁶¹ war da. Jemandem, der weggehen will, sage ihm hörbar, dass du ihn brauchst, rät Eisler uns Nachgeborenen im Leninreliquie. Und die kleine Faust, die nun schon medizinisch Leichen sezieren lernte hatte erklärt, dass sie ihn erst mal ein Paar Jahrzehnte anders braucht, denn als Märtyrer. Ins Polnische krieg ich das nie übersetzt, polnisches funktioniert ohne Märtyrerismustötung seit dem 19. Jahrhundert überhaupt nicht mehr als syntaktisches Kontinuum und auch im deutschen klingt es eher verdächtig opportunistisch. Der Unterschied ist aber: wir sind in einer tschechischen Stadt, einer über 4 Jahrhunderte belagerten Stadt. Im sowjetisch-russischen ginge es. 70 Jahre Lastenesel des Weltkommunismus abgeben ist halt mehr als polnische 40. „Wir haben eine ganze Klasse totmachen müssen“, stöhnt Platonov in „čevengur“⁶⁰ und nur der Glasnost-Schmöck aus Millionen schon in ihren Träumen pseudo-Neureichen konnte daraus ironischen Positivismus lesen, denn ihre Träume waren schlecht. Platonov ging es durchaus nicht um

Sezierungserfolge als solche, sondern um die Zerstörung einer gerade im russischen extrem wirkungsmächtigen Charaktermaske. „Russland ist das bürgerlichste Land Europas“, klagte Lenin wehmüdig in seinem Abschiedsbrief vom März 1917 der ihm viel näher ans Herz gewachsenen Schweizer Arbeiter*innenschaft, was unserem Historiker gegen den Parteistrich, M. Pokrovskij in seinem Bericht an die staunenden Uezd-Parteikräfte von 1922 die Ergänzung wert ist „und folglich können die russischen Arbeiter*innen auch im besten Falle nur einen Anstoß geben für die im Westen zu machende proletarische Revolution.“ 1950 war Michalec, einer der erfahrensten mit der Landessprache vertrauten Kader im Westen des Westens, an den linken Moldauabhangen Prags, der kleinen Seite kleiner Leute⁶¹. Hier ist es also, hier springe⁶². Aus der Entfernung klingt seine Erklärungsform für sein Anpassertum merkwürdig černafern: leningrader Opposition hatte meine Solidarität als solche nicht verdient und auch die tschechischen Nachspiele waren eher verwirrend als klärend: zu viele unterschiedliche Strömungen, nicht als Klassenfrage innerhalb der Partei zu spitzbar. Wir haben uns einzeln rausdrücken lassen, also war wohl auch mit uns nicht so viel los wie wir damals glaubten. Die kommunistisch instruierte politische Polizei Prags dieser Monate ist bissig, aktenversessen, extrem suchfreundlich im Diluvialschlamm, den sie sich aus den 3 vorangegangenen Regimewechseln hat aufwerfen lassen. Und doch kriegen sie zu Michalec Moskauerfahrung nichts handfestes heraus. Die Unschärfen bestimmen den dialektischen Effekt weiß der Vorführer. Moskauer Archive aber wissen entschieden mehr, dort hat sich Michalec analytische Generalabrechnung mit der Jílek-Bolek-_Clique von 1927 erhalten mit jenem feinsinnig-bewundernden Apparat-Kommentar, unserem Sinne nach: so ne Nummer wuppt für Prag nur

unser alter Vertrauter Michalec. (Sneevliet half dokumentieren:) Jílek, Bolek_ sind doch nur Schießbudenfiguren für die Šmeral-Clique, aus der dann Gottwald und P. in den Himmel über Prag wachsen. Der gemütlich revolutionär stimmende Parteialtgeneral Šmeral schreibt den jungen Hitzköpfen das Drehbuch mit dem Ziel, dass jedes beliebige Moskau mit dem Prager Parteitheater halbwegs zufrieden bleibt, obwohl es netto glatt an der revolutionären Vorbereitung vorbeizieilt. Wir können das zeigen am Rausschmeißer der Schießbudenfiguren: Zápotocký_, den Gönner der kubanischen Gewerkschaftszöglinge unserer Weltpartei von 1848⁶³. Zápotocký schmeißt Michalec 1926 raus und nutzt ihn 1947 an zentraler Stelle im Generalstab seiner Parteigewerkschaftsarbeit, hilft ihm in die ideale Startposition für die Filmdirektorenchaft zum hausgemachten Februarputsch 1948. Zápotocký weiß bestens was für ein unloyales Schandmaul Michalec zu seiner und Gottwalds Šmeral-Nachfolge beisteuern könnte. Wenig andere, ohne Zugang zu den Moskauer Dokumenten, können dieses Wissen haben. Michalec kämpft mit allem und notfalls gegen alle um die Führung der Arbeiter*innenklasse, um ihretwillen – wobei unsere Vermutung dadurch Gewicht erhält, dass sie, grammatisch frivol querbeet auf Wahrheitssuche, Černa, Jelinka_ oder eben die Arbeiter*innenklasse alle im ihretwegen unterkommen.⁶⁴ 1926 gibt er alles und verliert politisch und gefängnistechnisch fast alles... außer einer unersetzblichen Erfahrung. In den folgenden 19 Jahren ist seine Hauptbeschäftigung neben der Betreuung für die heranwachsende Ärztin Černa lesen, lesen und wiederlesen. Nachdem er so einmalig treffende Texte zur Komintern-Wende von 1927 verfasst hat, will er 20 Jahre lang vor allem erst mal lesen, ob vielleicht anderen Kämpfe*innen seiner Klasse so was, oder womöglich besseres einfällt. Michalec betreibt das Lesen und

sammeln dafür mit einem Prager Eifer, der das familienähnliche Privatsphärenspiel, das ihm 1950-51 auch angelastet wird,⁶⁵ für diese 19 Zwischenjahre, spielend überschreitet. Er betreibt mit seinem Renegaten-Kollegen Aksamit, zu dessen Freundschaft er sich trotz dessen Emigrationsort 1950 London rückhaltlos bekennt, bis 1936 eine Kollektiv-Bibliothek. Er erwischt die ausgebufftesten Editionen des Malik-verlags. Und wo es ums gute Lesen geht, kennt er keine Scheu, nicht mal 1950/1951 vor den mittlerweile ins Berufsmörder hineinschlitternden politischen Polizeiorganen, die es auf Slanskys Umfeld abgesehen haben. Münzenberg nennt Michalec unverhohlen als Helden seiner Kollektivbibliotheksereignisse aus den frühen 30er Jahren. Sneevliet hielt sich wie er nur konnte fern von ihm, wenn Münzenberg ihm die Hand gab, zog er sich eiligst aus dem Prozess zurück, in dem er mit ihm zusammengetroffen war, auch wenn er von der geistigen Mutter der sozialrevolutionären Lenimörder vom Juni 1918, Spiridonova mit Anwesenheit geehrt war.⁶⁶ Ein Hauch dieser Leselust hängt Michalec auch noch in seinen nicht mehr so recht geschickten Konfessionen an die Parteikontrollorgane 1951 nach, die ihn ja längst wie zehntausende vor ihm als „Trockista__“ schabloniert und abgestempelt haben was sie nie mehr revidieren werden bis zum Untergang ihres Machtkontinuums 1989. Michalec hat gelesen was sie nur druckte, nie aber direkt die Partei angegriffen, illustriert er glaubhaft. Da waren in der Tat andere mit deutlich geringerem kritischen vermögen wesentlich taktloser 1927-1949. Aus den Jugenddiskussionen von 1920ff weiß Michalec, dass es das wesentliche sein könnte, unentwegt um die richtige Linie der Partei zu ringen, auch neben sie gestellt. In seinem Tun bestätigt er das Tarasov'sche Theorem, nach dem die anti-bolschewistischen Deformationen im Parteileben weltweit erheblich wurden... aber bis

1927 noch durchaus revidierbar blieben. Erst nach dem Oktoberputsch der Weltparteileitung führt danach kein Weg mehr zurück. Wo kein Weg mehr zurückführt sieht Michalec, der ja so gut er kann im Auftrag seiner Klasse handelt, wenig Veranlassung, gegen fast alles denn noch bestehende gerade ihn zu gehen. Verloren ist verloren. Michalec weiß von dem verbrochenen Projektionsapparat wenigstens den Kehraus zu schätzen.

Wesentlich mehr zerbrechen als im gemeinsamen Bibliotheksleben muss Karel Fišer bei seinem freien Fall aus der Jugendinternationale in die tschechische noch-Bürger*innenhegemonie 1927-1945 zum Brotverdienden, als gewohnheitsgedemütiger Lohnabhängiger. Er versucht es bei allen möglichen Feld- Wald und Wiesensatrapen des Schweinesystems. Erste Station: bei den Panzerbauern für bürgerlichen Profit. Nicht Schildkrötenpanzer baut er mit für sie, sondern solche, die ein Jahrzehnt später die Wehrmacht ohne weiteres samt Ersatzteillogistik in ihren „Russlandfeldzug“ werfen kann. Sobald Michalec sich im Kontor wie üblich hoch- und höherrarbeitet hat, ist der privaten Zwecken zuarbeitenden tschechischen Stahlindustrie, auch in ihrem Nebenschauplatz Brno, den Michalec strategisch zu wählen wusste, die Jacke ihrer Klasseninteressen näher als sein noch so nützlich weißgemachtes Hemd. Die politische Polizei liefert die Munition, er fliegt. Nächstes Intermezzo, der ein entscheidendes bisschen zu schöngeistige Verlag Melantrich__ in Prag. Gleiche Kontorverhältnisse: der hocheffektive Sachbearbeiter fängt bescheiden an und ist in Monatsfrist in der Geschäftsleitung. Nochbürgliches Verlagswesen ist ihm mit seinem KIM-Organ Verstand aus der Weltspitze der Jugendinternationale stets eine Art besseres Kinderspiel. Nur leider sind die Bücher, die dabei rauskommen als Waffen im Klassenkrieg noch weniger gut für

Seitenwechsel als Offensivpanzer. Hier wartet Michalec nicht, bis die politische Polizei den Kapitalisten zum Rauswurf des Edelspezielaisten rumgekriegt hat, denn der Eigentümer ist ein bürgerlich-römisch-katholischer Klerikalfaschist, wie sie einstmais nur im polnisch-slowakischen gediehen und jetzt im tschechisch-bürgerlichen Vorfascismus durch das Gefüge der gesamten Scheißliberalen Machtrepublik metastasieren dürfen, als wären sie noch Teil ihrer braunen Grundfeste. Männer auch noch die elementaren Reproduktionsrechte von Frauen angreifen lassen, die Schulkurrikula zu vorbürgerlichem Schund verhunzen, den Inhalt der Arbeiter*innenbewegung zu bete und arbeite verhunzen und das ganze in hochgeistiger Gemütssoße, da platzt nun ausnahmsweise Michalec selber mal der Kragen. Als es im Tageskrieg zwischen dem Puntilla__-Eigentümer und seinem Verwaltungsleiter zum Ultimatum kommt, packt sein Knecht die spärlichen Arbeitsgeräte und geht. Wohin nur? Das bürgerliche Ofenloch hat nur eine Nische noch, in gewisser Weise nach all dem Vorspiel die erbärmlichste. Friss oder stirb, kleine Dreiergenossenschaft, nur mach es schnell, ande-re warten, die Reihe der sich Bewerbenden ist lang. So bricht, wie das polnisch-slowakische Volksschandmaul zu spötteln weiß, für Michalec nun im besten Jesusalter mit 33 sein zehnjähriges Golgatha an: er wird erst Gehilfe, bald wieder Verlagsleiter bei der feistrechten tschechischen Sozialdemokratie. 1935, nach Bezug der Verlagschefwohnung im „Volks“haus, sogar Von-der-Pike-Mitglied dieser Parteiung, die er so erfolgreich mitgesprengt hatte bevor er 20 wurde. Aber er hüetet sich tunlichst, je diese lachhafte Pike aus der Hand zu legen, er macht sich parteilich hier kleiner als jede Maus. Denn hier sind sie fast alle: seine Rausschmeißer von 1927, die Schiessbuden- und Properkommunisten Jílek und Bolek, eine ganze Linksoppositionsmischpoke, von der er sich

tunlichst fernhält. Er ist Parteisoldat, er ist Familienvater mit Pflegetochter, lässt mich zieh'n auch nach Beschlagnahmung des Schachbretts, lässt mich am Leben! Wie in Frankreich, im Vichybüro Mitterands z.B., ist der tschechische Nominal-Übergang von rechten Sozialdemokratischen Machtpfründen über Arbeiter*innenmillieus zur tatsächlich Sozialfaschistischen NOUS-Arbeit ein so gradueller, dass der Schilderwechsel praktischerweise über Nacht erfolgt. Mittlerweile sind in der stinkverfaulenden Arche Noah der tschechischen Arbeiter*innebewegung aber noch ganz andere Pärchenwirtschaftler erschienen, denen Witz, Mut, antikatholischer Atheismus, oder zum Teil nur wenige Stunden fehlen, um aus der machtvoll mit Fluchtwilligen sich aufblähenden Titanic proto-NOUS sich noch in die, meingott dann eben weiße Emigration, ins Kolonialengland des piekfein-aristokratisch manierierten In-der*innenmörders Čörčil zu begeben. Am von Fäulnis und Zersetzung stinkenden Archetor präsentieren sich und werden eingelassen 7 Paarvertreter, die uns besonders zu interessieren haben: Síla, Svob___. Alle augenzwinkernd Beteiligten ihrer merkwürdigen SPTsch und folglich NOUS-Aufnahme wissen bestens, dass diese moskauerifizierten Offiziös-Entristen das In-den-Untergrund-schlittern der nun im Vorgriff auf die reichsdeutsche Umarmung durch tschechische Aktivbürger illegalisierten Kominternabteilung im Lande in der Arche „Arbeiter*innekkultur“⁶⁷ auszusitzen haben. Michalec wird ihr bester Freund, ein NOUS-Parteisoldat von wahrlich Svejk'schem Format, wie ihn sich Brecht unter blühenden Pfefferbäumen im kommerzklebrigen Kriegsgeschäft Kaliforniens sich's nur erträumen konnte. Er ris-kiert technisch sein Leben und ermöglicht schon ab 1944 mit den Produktionsmitteln seines Verantwortungsbereiches die Herausgabe der streng moskauparteilichen Rudé Pravo__. Du musst die

Führung übernehmen translieren sie in zehntausende tschechischer Arbeiter*innenwohnungen ihrer NOUS-Verteilungssoziotope. Gleichzeitig aber, notiert der kommunistische Politpolizeiapparat zähneknirschen, ermöglicht der knallrote Anpasserdirektor Michalec die illegale Herstellung und Verteilung des SPTsch Untergrund-Gewerkschaftsblattes Práce. Eines Morgens hat unser Herr Direktor ex-Trotz-kist sogar ein Schild anbringen lassen vor dem „Volks“palast in dem sein familiäres Dreiertandem nun residiert mit der Aufschrift „Volksarbeit“. Wie eine der übereifrigsten Denunziantinnen später im Dienste der nunmehr volksdemokratisch gewendeten tschechischen Politpolizei geifern kann, kam kein Nazikader je auf die bloße Idee das deutsche Besatzer*innenmachwerk der „Volksarbeit“ auch noch deutsch zu nennen. Michalec schlägt den Nagel auf den Kopf. Er war alles mögliche in seinen Brotberufen nur nie ach nur im entferitesten, auch nur in Deklinationen seines Freundeskreises ein Nazikader. Das zu durchleuchten und wiederzudurchleuchten ist die kommunistisch koordinierte politische Polizeiarbeit lange vor dem 9. Mai 1945 Herr genug ihrer erbärmlichen Lage im Land der massenweisen Gesternnoch-Kollaboration, dieser wahnsinnig arbeitssamen Synthese einer im Zwischenkrieg noch vergleichsweise beschäftigungslosen K.-u-k. Waffenschmiede (60% der Habsburger Industriepründe im tschechischen) mit dem großdeutschen Produktionswahnsinn an Tod, je nach deutschzertifizierbarer Rassen-Klasse entweder im Zinksarg oder am Lagerzaun. Sein Kollege Reizin fällt 1950 über einen einzigen ex-Nazi in seinem angebliechen Vertrautenkreis. Michalec kommt in den tausenden Seiten Belastungsmaterial, das 3 Regime gegen ihn zusammentragen, nie auch nur in die Nähe eines solchen Schattenwurfs. Im Frühjahr 1945 gerät als betriebsbasierte Räteorganisa-

tionsform das an die monopolförmige Regelung aller Öffentlichen nach-Nazi-Belange, was im „Volks“haus schon jahrelang, in den Lebensläufen der lesenden Arbeiter*innen schon Jahrzehntelang fürs Tschechische vorbereitet worden war: Ihr müsst die Führung übernehmen! Sozialdemokrat*innen, Kommunist*innen, ex-illegal, ex-legal, scheißegal alle zusammen, voran als Klassenfront. Die Zahnarzthelper des Bürgertums sitzen noch in Luftschutzbunkern, die rote Armee klemmt zwischen Hügeln im Vorland, da nimmt die proletarische Rätemacht die letzte Hürde: offen die Waffen ihrer Peiniger in die Hand, Straße um Straße, Maschine um Maschine. Auf der Barrikade, Freundchen, gibt es kein Leben vor dem Tode. Der Klassenfeind des Proletariats ist sich der Machtverhältnisse und ihrer zwangsläufig-materiellen Dynamik stets bewusster und tötet mit diesem Vorteilswissen die Mutigsten, aber hunderte kommen ihnen nach. Denn es ist nichts mehr mit ihm. Raus aus unseren Löchern, diese Welt wird unsere sein! Und sie wird es, monatelang, die ein Jahrhundert prägen, unser Jahrhundert, unser verdammt vergangenes Jahrhundert (heult, spaziert über die Kleinseite und heult, so ein Vorführer ist das). Und auf dem Scheitel des Jahrhunderts, auf der Barrikade des 9. Mai selber setzt Michalec seinem Svejk__-Jahrzehnt die Krone auf. Er nimmt seinen Arche-Paar-Freund Síla__ und noch Slobodá__ als Zeugen und macht sich im Handumdrehen zum musteraktiven Mitglied der lenin'schen Partei, jener verdammt vergangenen Parteiung, Einheitspartei... sollen die Apparatšiki_doch kommen wenn sie was wollen! Sie kommen lange nicht, 60 Monate, not even with as much as a knocking⁶⁸, madam⁶⁹.

Was ist anders nach diesem arsch-kitschigen Honeymoon zwischen proletarischer Rätemacht und neo-bourgeoisem Apparate-back-up 1950 in Prag,

anders als z.B. 1926 für Har'kov? Michalec könnte es gewusst haben, denn er saß berufssozialisiert streng stets zwischen beiden Stühlen! Das war bewegungs-leninistisch gesehen (wie von ihm selber) zeitlebens sein emotionales Dilemma; und überlebenstechnisch gesehen vielleicht – in Kombination mit der Jahrzehntedicke seines Erfahrungsfundus - sein im Sog der Slanskyversenkung entscheidendes Einzelstellungsmerkmal. Wenige konnten wie er verstehen, dass nur ein Klassenaufruhr zählt und im beruflichen blieb er mit diesem exzellenten Wissen doch immer beschissen wie Prometheus unter den Geiern der Verwaltung denn seine einzig brillante Arbeitsfertigkeit war zu klassenförmig zwielichtig. Kein Wunder dass sein besseres Drittel, Černa_ für ihren eigenen Weg, mit tunlichst eigener Kaderakte, seinen wahnwitzig widersprüchlich-lenin'schen Lebensabsichten ihre maßlos störende Verwaltungsschale des Lohnarbeitsgeschehens nahm und sich handgreiflich zum Leichensezieren bereit zeigte, um praktisch Ärztin zu werden. Wir erinnern uns, nach der irreversiblen Komintern-Implosion von 1927, dessen katastrophale Bedeutung er full-volley, d.h. ohne jede Möglichkeit einer sich selbst in die Tasche lügenden Sowjet-Romantisierung ins Gesicht bekommt, will Michalec vor allem erst mal lesen „gedanklich jedenfalls und in der aktiven Aufnahme und Diskussion“ ihrer Druckspur „blieb ich immer in greifbarer Nähe zur [lenin'schen] Partei und ihrer fortlaufenden Auseinandersetzung“⁷⁰. Ab 1951 will er plötzlich schreiben. Er macht sich wichtig, bezeichnet sich als unersetzbbar für den Aufbau des Sozialismus, wo er ja doch wirklich nicht ersetzt werden kann. Wie unnötig! Überflüssige Worte, was ist in ihn gefahren? Er quillt über. Er schafft es nicht mehr. Er altert in Stundenfrist. Er ist ein lebender Safe der zu eisern dichthalten musste, seit dem Unwort „ultralinks“ von 1922, und – meine Güte, Einschulung ohne

Mama – solang er eigentlich denken kann. Er hat den Genoss*innen, die nun über sein Leben und körperliches Wohlbefinden trotz strenger agenturaler Beobachtung „pro“ entscheiden, etwas vorraus, was die Spezialist*innen in der Mühle zum Teil, bei aller eliminatorischen Routine im Kadergeschäft, nur zu brennend interessiert. Er weiß wie der globale Kräsch 1927 zustandekam... und wohlmöglich noch wie er vermieden hätte werden können? Um an dieses möglicherweise noch in ihm lebendige Wissen heranzukommen müssen sie ihn körperlich unversehrt lassen. Sie müssten ihn auf die kontrolliert-mögliche Weise zum unkontrollierten Schreiben, oder besser Schreien, bringen. Für tschechische Polizeikommunist*innen der 50er Jahre war diese Aufgabenstellung offensichtlich eine gute Nummer zu groß. Für Michalec war sie nach eigenem Bekunden nicht zu klein.

Räterekurs? Er kennt das alles schon, ihre sagenhaften Möglichkeiten, ihre beschämend selbst-gemachten Auflösungsleidenschaften wenn die Machtfrage Rat oder Apparat, geselle oder Meister, Proletarier oder Bourgeois⁷¹ wirklich nähertritt. Er verzweifelt. Er lächelt. Er versucht's. Er scheitert. Und wieder. Er verzweifelt. Er lächelt. Leninismus der Tat ist Abstrampeln bis zum Schluss. Lass uns Pferd sein, wenn nur das Proletariat halbwegs noch auf dem Wagen hängt. Die Peitsche gehört dazu. Wer sie tatsächlich grad führt, können wir nur so lange sehen wie sie uns noch keine Klappen zu verpassen wussten, auch keine bürgerlich-interessiert-hermeneutischen, liebe Wissensmachtkolleg*innen⁷², die sich womöglich für eine Gewerkschaftsmitgliedschaft noch nicht zu schade fühlen. Da ist zum Beispiel die Rätemehrheit im Gefolge rechter Sozialdemokrat*innen des Gewerkschaftsverlags, die ihn im Sommer 1946 endgültig als wirklichen Kommunis-

ten wahr-nimmt und folglich hochkantig raus-schmeißt – déjà vue, die bürgerliche Enttäuschung am Lohnarbeitseingekauften nun also in nach-revolutionärer Räteform. Noch was gefällig, meine Herren (die Damen schaffen's im tschechischen Rätemachtgeschehen nicht schnell genug an ihren Macker-Projeteurs-en-prolétaires vorbei nach oben, bis oben die Luft abgedreht wird)? Er fliegt von solchen Exzessen der „Macht an den Orten“ des rapid-revolutionären Wandels in diesen glücklichsten Monaten seines Lebens immer nur weiter auf der Delegierungsleiter der Rätemandate, weiter nach oben. Er ist so räteaktiv wie in 20 vorangegangenen Jahren nicht zusammenge-nommen, die ganze Hausgemeinschaft mit Jelinka_ und Černa_ summt wie ein Bienenstock bei voller Tracht: sowjetisch-tschechoslowakische Freundschaft, Ortsrat, Bezirksrat, ein halbes Dutzend gesellschaftliche Frontveranstaltungen der proletarischen de-facto-Hegemonie, die drei sind überall, sie haben ihren Hausarrest über 3 Regime genügend abgesessen, jetzt holen sie aus den Wochen was sie nur können... für die arbeitende Klasse der Republik, wie sie sie sehen. Außer mei-ner Arbeit ist mir jede Minute für die Arbeit der Partei gut genug, versichert Michalec glaubhaft. Was vermag Karel-Janek_ in diesen 250 glücksver-rückten Arbeitswochen (bevor ihm die altpoliti-schen Polizist*innen der Partei kunstgerecht das Handwerk legen) für das sowjetische Modell im Sinne von Snevliets Har'kov 1920 zu tun? Eine schier unglaubliche Menge. Lassen wir den nun auch beruflich zu seinem Element findenden Kino-nomann Revue passieren, ist uns als hätte er von 1920 ab nur bloß gesammelt, um jetzt mit Vor-schlägen und pragmatischen Überraschungen nur so zu explodieren. „Richtig initiativlos“ und „un-sinnig aufbrausend“ ist denn auch das nicht ganz widerspruchsfreie Charakterisierungs-Pferdchen das die ihm beisitzenden Rätephilister*innen in

ihren peinlichsten Zuschriften an die Apparatepo-lizei zu reiten am nächsten liegt, z.B. wenn sie, in gar angeforderte Gutachterfunktion aufgeplus-tiert, als überwachungstechnisch Nachgeborene Grünfinke über ihn im geschlossenen Klüngel-Schriftverkehr den Richter spielen dürfen. Da schmieren sie halt zusammen wie ihnen der tschechisch-berufssubalterne Schnabel gewach-sen ist. Es ist grausam. Es ist Prager Alltag. Es ist das Frühjahr, der Hannymuhn der Rätemacht im Herzen der noch-kolonisierenden Welt, die für Momente unerhörten Jahrhundertglücks aufge-hört hat, eine bürgerliche zu sein. Party! Boogie! Let's go! Davon zeugt Karels Filmwahl für die frischgebacken transnationale Räterepublik.

Räteerfahrung hat in Michalec viele Schichten. Als Leninist sieht er sie nach den eher hingeworfenen dialektischen Beobachtungen in Voviks filosofi-schen Heftchen (PPS, Bd. 29_) für die Zwecke der proletarischen Umsturzarbeit in aufsteigenden Spiralbewegungen sortierbar. In vieler Hinsicht ist die Koordinierungsaufgabe der proletarischen Räte im russisch wie im tschechisch verständigten Klassenkrieg eine Wiederholung, wenngleich auf erweiterter Stufenleiter. In allen Lücken, die das vorläufig geschlagen abziehende⁷³ Bürgertum lässt, übernehmen Sowjet(also Räte)-Formen die hegemonialen Positionen und ihre nun rasch zu erweiternde Herstellung. Der aufgrund 30jähriger Berufserfahrung verständige Michalec, stets in erster Linie rechenschaftspflichtig dem materiel- len verstehenkönnen in Debatten proletarischer Klassenräte, wird lehrender. Bezeichnend sind die Wunschspalten bei den regelmäßig bis 1950 positi-ven Neubewertungen seiner parteiischen Rolle auf den KŠC-Formularen. Was wünscht er sich bei all den Erfolgen, was ginge noch besser? Er hätte gern noch engere Fühlung mit Arbei-ter*innenkadern die im Produktionsprozess ste-

hen. Nanu? Michalec steht doch selber mitten im Produktionsgeschehen der Distribution. Die Februarrevolution 1948 schon findet keinen besseren in der ganzen Republik für die technische Leitung der staatlich tschechoslowakischen Filmverteilung als ihn. Und so nimmt er in die Hand (initiativlos und aufbrausend urteilen seine Möchtegernablösenden) was ansteht. Die teilweise Austreibung des tschechischen Bürgertums aus ihrer Produktionskontrolle hat erst mal auch die tschechische Filmproduktion auf die Knie gezwungen. Statt 200 vorm Februar '48 gibt es jetzt grad noch 12 volkstschchische Produktionen in Jahresfrist zu verteilen. Michalec aber ist Arbeiter der Verteilung. Die CIA-koordinierte Hollywood-produktion, Boogy-Woogy let's go als Leinwandspuk und gerade nicht proletarische Verkehrsform, kennt er. Noch Ende 1947 hat er aus seinem Privatzugang mal wieder mit seiner nett-frechen Art einen halbfentlichen gemacht und eine ganze US-Filmbatterie letzten Schreis in prächtigen neuen Saal des alten Re-Klubs vorgeführt. Das Informationsministerium konnte an dieser nicht wirklich öffentlichen Vorführung auf spezielle Anfrage von Karel's Re-Klub Vorstand hin nichts auszusetzen finden, ja sah sich das ehrlichgesagt selbst mal ganz gerne an, nannte sich ja schließlich Informationsministerium, also Karel, wie macht's grad die andere Seite der Weltbarrikade? Von der bereits zum Selbstlauf der ersten großaufgezogenen Angst vor Roten (red scare) Mitte der 20er Jahren unter Barnes Stichworten („public relations“) angeleiteten Faschisierung bürgerlicher Kommunikation mit Proletariat müssen die Verständiger proletarischer Macht verständiger lernen als ihre Feinde. Wichtig aber ist: Was? Michalec lernt aus der Anschauung des neuen Gewaltschubs bei der drohenden Durchsetzung bürgerlicher Hegemonie als die erste, gänzlich einseitig aufgerüstete Atombombe für Prag in Westdeutschland bereits

startbereit auf dem Rollfeld steht, vor allem Filme der Nochnichtatomgesellschaft Sowjetunion in die Distribution zu bringen. Er würde ja – längst nicht mehr im besten Jesusalter – geradezu auch polnisches nehmen zumal sein Distributionsapparat schließlich auch der perfider bigott-slowakisch sozialisierten Bauernschläue was hausgemachtes bieten sollte. Aber auch bei den Polnischen Studios, die nach sehr komischen Debüt-Monaten nicht mehr ohne Krokodilsträne auf britischen Parlamentarismus machen können,⁷⁴ drückt endlich ernstgemeinter Klassenkampf von unten gegen oben mächtig auf die Produktionsraten. Nicht mal für öffentlichen tschechischen Sehbedarf gibt es beim kontinentalen Haudrauf genug Polnisches. Und auch alle von Michalec für importwürdig erachteten Sowjetfilme reichen nicht für den rapide zu erweiternden gesellschaftlichen Bedarf dem er als Hauptverantwortlicher entgegen zu planen hat.⁷⁵ Die Lösung sind sowjetische Kurzfilme, findet Michalec heraus. Filme gehören in die Werksäle, in die Betriebe und Kantinen, weiß er von 1920. Wir zeigen also kurze Direktproduktionen. Wir machen da gar nicht erst hollywood'schen Einfühlungs- und Paarungs-Klimbim zur Sehgewohnheit, sondern lehren die Blende als Waffe im Klassenkampf einzusetzen. Schon Marx lernte aus der Pariser Kommune, dass es selten so akut auf abkürzende Vorteilsnahme im Klassenkampf ankommt wie NACH einem antikapitalistischen Achtungserfolg. Warum nach dem Kuss so gerne abgeblendet wird⁷⁶? Gleich kommt's raus, denn unser Kurzfilmspaziergang interessiert sich fürs Küssen selber, nicht nur für den Anschein von, also nach-dem-Kuss. Denn nach dem Kuss ist fatalerweise vor dem Kuss.

Michalec schreibt nämlich noch etwas anderes in seine Wunschspalten der parteilich klassenbewussten Kontrollkommission. Er habe schon sel-

ber nen Drehbuch fertiggeschrieben, er würde gern richtig literarisch. Kurz, er sieht seine Zukunft im Schreiben. Da schlägt es bei uns aber 13. Selbstrerentialität des Mediums überlassen wir getrost dem Bespiegelungsbedarf letzter „post“-moderner Ritter bürgerlicher Tafelrunden, und meinetwegen Christa Wolfs billig gemachten Kindheitsmuster-Manieren.⁷⁷ Warum so ein Schritt zurück, Karel, noch ganz bei Troste? Drehbuch schreiben ist ja doch schon rückschrittlich genug, Fühlung mit Arbeiter*innen dieser notwendigerweise großspurig kollektiven Produktionsform wäre in der Tat schon besser. Aber ein Literator werden, dorthin zurück, wo Bruder Lenin ein halbes Jahrhundert vorher anfangen musste? Ja nun, wacht auf aus Euren Träumen Spazierende um 1948, denn wir sehen klar auch wenn sich inzwischen ein ganzer Fluss zwischen uns gelegt hat: vielleicht sind Eure Träume einfach schlecht. Und Du musst doch gut träumen, Proletariat. Deine Träume müssen doch jetzt besser sein als die aller kontrollfähigen Klassen vor Dir: klassenlos, montiere uns⁷⁸ bitte jetzt den ultimativen, den Schallmauerdurchbruch der Weltgeschichte. Wir brauchen nun tonfilmakustisch gesehen wirklich die endgültige Beschleunigung gegen den Staub, sonst hört ja doch wieder niemand je davon.⁷⁹ Deine Träume müssen endlich unbesiegbar sein, Frau am Wascheimer!⁸⁰ Deine müssen die Führung übernehmen bevor der Projektor aussummt, mach schneller!

Als es dem neugebackenen Kadertechniker Michalec dann - kadertechnisch folgerichtig - selber an den Kragen geht, wird er – au weia - nicht nur schreibeifrig, sondern geradezu geschwätzig⁸¹. Er preist sich an. Er, der wichtige, macht sich wichtig. Wie ausnehmend überflüssig! Was anderes soll das sozialistische Individuum auch zu melden haben, fragst Du, wenn das Kollektiv über seine

Eierschalen und Dotterreste⁸² zu Gericht zu sitzen nun tatsächlich für das wichtigste hält. Er, der virtuose Meister⁸³ des leisestmöglichen, proletarischen Überlebensgefühls, fühlt jetzt auf einmal öffentlich-protokollarisch und gleich auch viel und trägt seine Gewissensauseinandersetzungen vor, ist damit allen parteiisch verdienten Historikern in unserer Suchblende Rätemacht 1920 – Pokrovskij fürs russische, Michalec fürs tschechische und Grobart fürs kubanische – innig-vertrackt verbunden. Schon über Pokrovskij schüttelte Lenin 1909 in Paris den Kopf: obivatelščina – Bildungsspießbürgermäütchen! Der sollte helfen, den leicht undialektisch zum spintisieren begabten Bogdanov, kameraler Trockijgegner aus den Piter'schen Räten von 1905, und seine reichlich erfolglose Gegenschulbildung in Bologna aus der Parteiverantwortung zu schmeißen⁸⁴. Und dafür hatte der obivatel Pokrovskij aber noch Bedenken anzumelden, vertraut der Überprüfung durch ihre innerparteilichen Abwehrabteilung gegen Polizeiinfiltration nicht so richtig bei dem Ersatzkandidaten, reist verstimmt zurück in sein inneres Exil im nur-auf-zarischem⁸⁵-Papier-autonomen Finnland. Die Partei in ihrer Pariser Exilagonie ist in Gefahr⁸⁶ und Pokrovskij reist ab. Michalec macht auf Gutachter nicht den Eindruck eines Revolutionärs für 1951. Er fühlt. Auch sich und sie enttäuscht. Braucht das Proletariat solche Gefühle, womöglich noch ihren Ausdruck in gutplatziert-geistreichen Überblicksanalysen? Nein, entscheidet die Partei: „Ven_- raus“. Und Euer Mitspaziergänger verhehlt Euch nicht eine leichte Schadenfreude, dass die Partei von 1951 immerhin noch in der Lage ist, das bürgerliche an Michalec als der anzustrebenden Klassenauflösung feindlich gegenüberstehend einzuschätzen. Maßnahmenapologie Michalec?⁸⁷ Wann ist die Partei⁸⁸ denn mal nicht in Gefahr, bitte? Viele sind zu viele, aber wenn er weg ist fehlt er?⁸⁹ Bei Dir tickt's wohl

nicht mehr richtig, Linkskommunist im Dauerexil? Hast Du nen New-School Eislerstich Marke 1936 oder was?⁹⁰ Die tschechischen Landschaften haben eh schon seit Jahrzehnten zu viele Parteikommunist*innen, findet eine zeitgenössische US-Mainstreamzeitung, die sich Brecht – in sein Tagebuch geklebt – mit nach Prag nimmt. 3% Parteiliche in einer revolutionären Bevölkerung reichen für den bürgerlich-nüchternen Blick auf die abtrünnige Welt völlig, um eine Gesellschaft auf Kurs gegen die globale US-Vormacht zu bringen, die seltsamerweise keine einseitige Atomrüstung seit 1945 beieinander zu halten scheint.

Michalec hat 20 Jahren nach seinem ersten Parteiauswahlmiss alles gegeben, er hat überhaupt keine praktische Erfahrung mehr wie das aussehen könnte, wenn die drei im Haushalt nicht mehr jede freie Minute dem Parteileben und Parteistreben zukommen lassen. Und in dieser Verfassung fliegt er dann noch nicht mal raus. Nein es heißt einfach, die vergangenen 5 Jahre wäre er gar nicht drinnen gewesen weil das Zentralkomitee ja seine Mitgliedschaft aus den letzten Tagen vor dem ersten Atombombenabwurf der Weltgeschichte gar nicht bestätigt hat. Die Apparate hatten nur so getan. Du bist mit Karel düpiert? Du hättest, wie er – unser Sternchen – gern dabeigehabt oder wenigstens mit effektvollerem Abgang verlöschend⁹¹, nicht rausgedrückt unter der flehenden Bitte doch mit schlechteren Bedingen wenigstens einmal wieder doch richtig reinzudürfen. Es gibt nützliche Institutionen, die nur mit Durchsatz bester Leute vorwärtskommen. Nimm zum Beispiel die nicht nur folkloristisch wertvolle Erziehungsanstalt Hippy-Kommune. Ein halbes Jahrhundert Datensätze zeigt kwantitativen Forscher*innen mittlerweile unzweideutig, dass es im großen und ganzen Durchschnitt alle 2 Jahre ein rein und raus geben muss um sich innerhalb der feindlich-kapitalistischen Umwelt am Leben zu

erhalten. Und wie schnell manche wieder aussteigen und ausgestiegen werden zeigt die Tatsache dass bei dem biographischen Haltedurchschnitt manche wirklich nach gängigen Age-ismus-Standards kommune-integriert in Rente gehen und nicht nur zunächst mal angenehm einstiegsromantisiert davon träumen. Werden Vernetzungen oder Wolkenbildungsprozesse in genau markierte Loyalitätsverhältnisse übersetzt, gibt es nicht nur jede Menge Hobelei und Spähne, sondern es sind auch immer neue, reichlich unerfahrene nötig, damit die delikate politische Ökonomie des Besserwissens, auf dem das innere Leben der In-Group aufbaut, bei all der hochintensiven nestinternen Erfahrungsvermittlung halbwegs im Flußgleichgewicht eiern kann.

Und hier treffen wir eine Verhaltensweise bei Michalec, die unsere Spiralbewegung, die wir ausprobieren, um seinem Verständnis näherzukommen, schlicht nicht prognostizieren ließ. Als Michalec erfährt, dass mit 5 Jahren Verspätung seine Parteimitgliedschaft, bereits 3 Mal amtlich in jeder Hinsicht überprüft, angeblich nach seiner militärpolizeilich-bürgerlichen Arretierung 1927 in Folge des weltspektakulären KIM-Rauswurfs und seiner kleinlich-tschechischen Wiederholung als Rauswurf aus der daraufhin mit ihm versuchten Parteiredaktionsarbeit nie mehr zustande kam, legt er aus eigener Entscheidung alle Ämter, die er innehat nieder. Wir sehen aus seiner bis 1980 auf über 250 Seiten angeschwollen zentralen Polit-Polizeiakte, dass die volkstschechische Überwachung in ihrer vorelektronischen Dinosaurierform durchaus nicht in der Lage war, logistisch zu wuppen und zweifelsfrei aus den ihnen zu Verfügung gestellten Gerüchten verschiedenster Interessenslagen wirklich zu ermitteln, wo Michalec denn noch ein parteiinspiriertes Ehrenamt ausführt, es sind deren bei unserem Vorführer halt einfach zu

viele. 1927 hat er an seinen Parteipositionen geklebt und sie so gut er konnte nach dem ersten Rauswurf aus der Sowjetunion sogar noch ausgebaut. Das alles war vermittelbar mit der selbstverständlichen Erklärung, dass er nun wieder, wie ab 1918 mit solchem weltweiten Publikumserfolg, im tschechischen auf Parteiopposition mache. Damals hatte er mit vielen anderen 3 Jahre durchgehalten und in den dabei setzbaren Segeln verfing sich historisch-materieller Wind, den niemand ahnen konnte: die Brüder- und Schwesterfraktion in der UdSSR überlebte sogar noch die tschechischen Verbände, die in ihrem Rücken unter alliiertem Beifall nach waffentechnischer Unterdrückung ihrer vielen rot-tschechischen Hoffnungsträger*innen weißtschechisch durch die Gesamtheit Sibiriens marodieren konnten, 1918. Arbeiter*innenpartei-interne Opposition war der metropol-tschechische Weg zum Erfolg gewesen, Anfang der 20er Jahre. Nun, 1927 war Opposition gegen die damaligen Profiteure der „Flaute“ unter Šmeral, bald Gottwald-Zápotocky_, ein eingängiger Schlachtruf. Sogar die fleißige Sammelbiene Sneevliet, deren interessantere Übernachtungskontakte eigentlich in Berlin waren, kam auf diese Nachricht mal bei Gelegenheit in Prag angeflogen, wie wir summen hörten.

1950 ist Michalec lebenslustig genug, nicht einmal das Wort Opposition in den Mund zu nehmen. Bei den bezeichnend formelhaften und wenig aussagekräftigen Urteilen, die er vor Parteiöffentlichkeit formuliert, um seine 1936 bis 1940 ermordeten Zweitältern Zinovev und Trockij dem Verfolgungseifer bei den Rechtsnachfolgern ihrer Möder zu erklären, findet sich die Defensivformulierung, er habe sich damals zu „falscher Solidarität“ verleiten lassen. Einmal erläutert er, wir wissen nicht mit welchem Augenzwinkern, seine Solidarität mit Zinovev's und Trockis Linksopposition gegen den Mehrheitskurs der sowjetischen

Schwesterpartei wäre deshalb falsch gewesen, weil es den Exponenten der Opposition „nur um die Macht“ gegangen sei. Wir können zurückfragen, ob ein dialektischer Materialist ein besseres Urteil für eine Opposition ausstellen kann, die die Sache der Rätemacht lohnabhängig gehaltener ernst nimmt? Nur um die Macht geht es auch in dialektischer Zweiseitigkeit bei Michalec Flirt mit Slansky_. Es trifft sich, dass 1950 Michalec als erster durchs eigene Siebungs raster der neuen Macht fällt. Da ruft er Slansky_ um Hilfe an und zitiert aus seinem Brief an ihn in den Dokumenten für die Parteikommission. Offensichtlich waren das keine Briefe im eigentlichen Sinne, denn der bürgerlich-tschechisch sozialisierte Büroarbeiter Michalec weiß, dass man aus Privatbriefen, gerade seinen eigenen, unter Leuten, die was auf sich halten, tunlichst nicht zitiert. Es waren also nicht Briefe, sondern Dokumente, die er an Slansky sandte. Als Spaziergänger mit frischluftgestärktem Herzklopfen können wir jetzt unseren Blick hinter den schwarzen Riesen werfen. 1957 wird Michalec nämlich, längst nach widerspruchsbewusster Selbstbezeichnung „parteiloser Kommunist“ und vom Außenhandlungsministerium aus der sensiblen Sowjetfilmverteilung in den weniger trübungsexponierten Glasexport versetzt, nochmal ins Stasi-Ministerium Prags gebeten und in einem vertraulichen Gespräch durchleuchtet. Nach der für Prag und Havanna noch recht frischen ehemaligen geheim-Rede Hruščovs⁹² kann er ruhig ein bisschen analytischere Töne anschlagen, denken wir, lesenden. Nichts dergleichen. Am Selbstzeugnis des Verwaltungsarbeiters zum 30 Geburtstags seines wie es sich letztens herausstellte wohl endgültigen Parteirauschschmisses sehen wir geradezu, wie wenig das Ableben des schwarzen Riesen und die Austreibungsrituale seiner einstigen Satrapen auf die selbstdisziplinierten Parteiarbeiter*innen, mit oder ohne Buch, Eindruck

machen. 1957 sagt Michalec gelassen, sein Flirt mit Slansky_ Ende der 40er Jahre sei so erklärbar, dass er von ihm was wollte und als er merkte, dass er's nicht kriegt habe er ihn fallen gelassen. Nun fühlt ja obivatel Michalec neuerdings überflüssigerweise ausgerechnet in Parteidingen und fühlt sich da vor allem selber fallengelassen. Aber der Satz passt genauso auch umgekehrt. Und so ist, 1957, die tschechische Aufbaupathologie wieder bei 1926 angelangt: die Opposition lässt sich einzeln rausdrücken, die reale Rätemacht und ihre 10-jährig leicht eingeschliffene Erfahrung ist dabei dialektischer Katalysator, nicht Feind, nicht Retungssanker, sondern Teil eines Prozesses, dessen Poesie wir nur durch zukünftige Aktion in den Zustand einer gewissen Genießbarkeit zurückdestillieren könnten. Die re-Geschichte der Kommune und ihrer Räte empfängt ihre spaziergängerische Qualität erst aus den Aufhebungen, die uns als Handelnde bevorstehen. Wir danken dem rüpeligen und eher bürgerlich angezogenem Publikum für die Geduld bei der Planetariums-Vorführung und unserem anschließenden Spaziergang über die kleinseitigen Apfelwiesenhänge über der Stadt. Ohne Geduld keine Verständigung. Ohne Verständigung keine Rätezukunft. Ohne Zukunft keine Geschichte, niemandem.

¹ Projekt, Seite – Zeile : Projektions-Decke, tsch. Projekční strop. Die Lösung wäre verstehtbar als: wir strecken uns nach der anprojektierten Prager Decke, eine Freiübung, die ihre Bewegungsfreude aus dem Eilen der Schildkröte schöpft.

² Antonie (Anton) Pannekoek (2 Januar 1873 – 28 Vaassen / Gelderland, Niederlanden (NL) – 24. April 1960 Wageningen, NL, in den atmosphärisch informativeren Klatschspalten seines englisch-sprachigen Wikipedia-Artikels finden wir den wohlmeinenden Hinweis an die nicht immer ganz tonfilmautentisch phonetisierende weltweite, vor allem angel-sächsische Fangemeinde, den Genossen doch einfach wie “pan-a-cook” zu lesen, womit wir auch der Etymologie der ungewöhnlich handlungsorientierten Namensgebung auf der Spur wären) Sternenwissenschaftler und Rätekommunist, marxistischer Popularisator. Die Jahre deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg nutzt er, um sein zweibändiges Hauptwerk „Arbeiterräte“ zu schreiben, eine ideell-praktelnde Weltwaffenschau des Rätekommunismus holländischer Reinkultur, in dem beispielsweise die folgende Erfolgsentwicklung im Tschechischen schlicht ausgeschlossen erscheinen. _Neuaufage mit Chomsky als _

³ Bei Rückkehr seines Freundes Hermann Gorter aus Moskau Dezember 1920 entwickeln beide wie vorher Otto Rühle grundsätzliche Schlussfolgerungen, die im folgenden linksoppositionelle Positionen gegen die Sowjetunion in die Arbeiter*innenversammlungen ihrer Regionen tragen. Rühle in Ostsachsen / Dresden. Die praktischen Verbindungen zu Organisationsfragen ihrer Region informiert die Globalkritik der drei an sowjeti-

schen Vorgehensweisen, die sie vorzugsweise auf die ihnen besser bekannte Verbindungsfigur Lenin zurückführen, beschränkt aber gleichzeitig umfassendere Anwendung und Praxisprüfung ihrer Oppositionslinien, eine Aufgabe, mit der sich in den folgenden zwei Jahrzehnten Henk Sneevlieth im Auftrag der anarchosyndikalistischen gewerkschaftsföderation auseinandersetzt, 1920 – 1927 als mitverantwortlicher Teil der Dritten, Kommunistischen Internationale, übrigens, mit Sitz in Moskau. Die Abkehr Pannekoeks und Gorters von den Moskauer (publikumsbeschimpfenden) Einladungen zum Mitmachen fällt mit der Rückreise Gorters nach seinem letzten Gespräch mit Lenin November 1920 mit dem kommunistischen Prager Aufstand Dezember 1920 zusammen, der freilich für Gorter weniger exemplarisch bestätigend wirkt als der nachfolgende sogenannte „Mitteldeutsche Aufstand“ um Halle(Saale). Auch der Asteroid „2378 Pannekoek (1935 CY)“ wurde erst February 13, 1935 entdeckt und das nicht von Pannekoek selber, sondern von H. van Gent in Johannesburg (LS_).

⁴ Die aktualitätsfixierte Blechgelddebatte zur Zeit dieser Niederschrift starrt auf das schwarze Loch Prag wie einen begriffsstutzigen Massenimmobilienbesitzer*innen-Cluster. In der eigentlich rechtssozialdemokratisch wählenden tschechischen Hügel- und Bügellandschaft fällt der hauptstädtische Adamsapfel als grausam isolierte Schwarzenberg-Hochburg aus den Wähler*innenkartierungen und verrät, dass die sozialistisch 41 Jahre alt gewordene Metropole den rechtspopulistischen Immobilienspekulanten ihrer Träume gegen das jeden Morgen stundenlang zu ihren Dienstverhältnissen anreisende Umland nun wirklich ein für allemal gefunden zu haben

scheint. Die großen Schlafraumeigentümer machen Waffenstillstandsverhandlungen, kleine Filmvorführerin, kleiner Putzmann, mache Dein Testament!

⁵ *Stücken und Stückchen*, Seite 1 – Zeile : Wir schreiben über die Ära des Tonfilms, unser nutzt die Musik der beiden antagonistischen Pragliebhaber Hanns Eisler und weil es mit dem professoralen bester roter Familie nicht immer so einfach aushaltbar bleibt, halten wir uns auch an das enfant terrible der benachbarten DDR-Musik, Paul Dessau. Spezielle Melodieschlüsse sind über Einzelhinweise allgemeiner verständlich an-notiert.

⁶ *Huss: 1400, verbrannt in deutscher Gefangenschaft, der US-Sozialist _ urteilt Luthers angebliche Phrase „wir sind alle Hussiten“ sei unter klassentechnischen Täuschungsabsichten aufgebracht worden.*

⁷ Der Name Erasmo de Róterdam (hier kubanisch, 28. Oktober 1466 in Róterdam, spanische Niederlande – 2. Juli 1536 in Basel, Schweiz) wird seit 1987 von der EU für ein sich schöngeistig gebendes Verschiebeprogramm im Vorfeld kontinental vermittelter Arbeitslosigkeit in Missbrauch genommen. Auswahlkriterium für die Plünderung dieses Namens als Abschlagekopf war dabei, dass weder katholische noch protestantische Machtgruppen im EU-Lobbyprozess an dem fröhliberalen Schwafelkopp wirksam Anstoß nehmen konnten, diese wurde als eindeutig reaktionärer Bezug auf eine womöglich noch wahrnehmbare „Dialektik der Aufklärung“ begrüßt. 2003 bis 2005 reichte das Votum zweier kolonial ambitionierter Rechtspopulisten, Aznar und Berlusconi, um die sich beilagernden Transferzahlungsrituale im Wissenschaftsbereich an und aus Kuba rigide und weitgehend zu unterbinden. Humanismus im

Gefolge des Erasmo ist die Kreide bürgerlichen Wolfshuners.

⁸ *bloß wie eine Beute*, Seite 2 Zeile : in Walter Benjamins Versuch „Thesen über die Geschichte“ heißt es kitschig genug:

⁹ Die Erwartungen trüben die direkte Sicht, zum Staubproblem als hermeneutische Schwelle, die mit der bürgerlichen Einfühlungs-Sozialisation im Tonfilmbereich unangenehm rückkoppelt, s. unten.

¹⁰ Wie wenige Spielarten der Hochsprache kommen in den auf Augsburg eingeschliffenen Ohren unseres Fabrikdirktorsprößlings Brechtchen dem nach, was die Lohnabhängigen seines Vaters auf ihren Hinterhöfen dürfen! Es fängt an mit, „mein Lieblingsbuch“ – eigentlich eine seltsame ver-snobbe Bücherverachtung, denn er hat gemeinerweise damit die Bibel des reaktionären Wüstlings und Bauernschlächters im Sinn - Augsburger Bekenntnisses versteht sich, und hört auf mit der ur-pragerdeutschen Švejk-Übersetzung aus dem tschechischen der nahen Stadt hinterm Gebirgskamm. Und dazwischen gibt es eigentlich nichts mehr für ihn. Der Rest ist nur noch gesprochenes Arbeiter*innenklassendeutsch, auf seinen Brettern versteht sich.

¹¹ Lenin_ Erste deutschsprachige Veröffentlichung als –

¹² *Ismuskäfig, Wladyslav Hedeler sieht die Dynamik des Streites – pro domo - etwas anders, s. seinen Aufsatz in Alternativy 3/2012, unbearbeitet übernommenes Redemanuskript für die RGASPI Rosa-Luxenburg-Konferenz gleichen Jahres in Moskau, auf der er dem ungeglättet rausgerutschten Text nach erfrischend treffend das gastgebende Archiv angriff.*

¹³ *verklettern: die patriarchal halbstarke Beraterrolle im Spätwilhelminisus, positivistisch bei Wilhelm Raabe. die Akten des Vogelsangs (_glaub, es wird da richtig erklärt)*

¹⁴ Das zeitgleich in den sowjetischen Eskalationen politischen Strafvollzugs eingeführte Wort beschreibt eine Praxis, die bürgerliche Klassenjustiz bereits über Jahrhunderte perfektionierte, so ergreift die Aufstandsbekämpfung der niederländischen Kolonialherren Indonesiens über den Umweg auf der holländischen Potemkin von 1933, der „7-Provinzen“-Meuterei das Mutterland in gewohnungsbedürftiger Heftigkeit, bemerkt der aufmerksam in Oslo mitlesende Edelgefangene Lev Trockij in einem Brief an Henk im Gefängnis, mit dem er Trockij wie scheinbar nebenbei eine grundsätzliche Verstimmung von 1930 zwischen den beiden ausräumt. Die Hilfskader für seinen 4. Internationalen-show-down findet der Kolonistenzöglung und Odessit wenn ER sie braucht.

¹⁵ Rückschrittlich spätabsolutistisches Herrschaftskonzept nach Foucault, der auch von fortschrittlicheren Wendungen der Formel wenig erwartete. Dennoch wusste Foucault im Windschatten einer noch alles einseifenkönnenden kommunistischen Partei Frakreichs was es heißt, sein Leseschäfchen eschatologisch doch mal ins Trockene zu bringen. 1979 erkannte er, wo die Chinakarte nicht mehr zog, als Erfüllung seiner Heilserwartung ausgerechnet die islamische Republik Iran und seine Männerklique Vollstreckter von Gnaden des Senders Radio France Internationale, der die Exilniete Komeney_ ganz groß rauszubringen wußte. Zum Glück geriet weder er noch andere aus der nicht-schlagenden, sondern nettschwulen Schwafelverbindung in die Leben ma-

chende Reichweite am Ziel SEINER gesellschaftlichen Träume,

¹⁶ nach Kalles Opium des Volkes, Erstveröffentlichung

¹⁷ Da schwingt ein verlorenes Stück dreistvereinfachender Rankekeule in „Les chèques et leur communisme“.

¹⁸ Patriarchal-bemutternde Hausmannskost kommt augenscheinlich noch in den besten Voküs der Republik vor, wie beispielsweise in der Seniorenliga der Göttinger Antifa; so schreibt-erzählt und malt der, zugegebenermaßen mit seiner Bärbeissigkeit reichlich liebäugelnde _, die Geschichte der „deutschen“ sozialen Revolution als einer von zweien geprügelten: von den Weimarer Bullen (korrekt) und von den gelegentlichen Hinweisen brillant-praxiserfahrenen Moskauer Ge-

noss*innen (ein Lautstärkeproblem, die sympathischen Provinzpanks hören nämlich nicht so oft hin

was u.U. draußen noch so passiert). Im Grunde ist

das erklärlich, holten sie sich schließlich die volle Dröhnung.

¹⁹ allzuliebe Erzählung

²⁰ In der Komponierwerkstatt Paul Dessaus hing ein Leninporträt neben Mozart, sonst niemand.

²¹ Günther Eich_ zeitgenössisch an den Westspiesser und seine Rüstungsexportinteressen in den Krieg, der auf der koreanischen Halbinsel um Prag angezettelt worden war: „Wacht auf aus Euren Träumen, denn Eure Träume sind schlecht!“ Den darfst Du nennen, entschied Hans Medick und ließ mir im Kriegsjahr 2003 die Fußnote Nr. 12_

²² Kosmischer Projektions-Quark aus Moskau

²³ Hier, wenngleich passim, zitiert nach den Originalen, RGASPI „fond Gramši“, die von der Italienischen KP Anfang der 60er Jahre großzügig ausge-

statthen Quelleneditionen halten eine Überprüfung, z.B. Zeile für Zeile, mit den Originalen nicht Stand, genau wie die Gefängnisheft-Ausgaben unnötigerweise die entzifferbar durchgestrichenen Partien nicht mitliefern. In einem für zeitgenössische tschechische Editionen undenkbaranen Schlendrian sind anhand der Verstümmelungen dabei (übersprungene Zeilen, bis in ihr Gegenteil verdrehte Worte und Rückgriff auf Rückübersetzungen, die der Autor nicht gesehen haben kann, anstatt der in Moskau als klar eigenhändiges Manuscript vorliegenden Originale) nicht mal als irgendwie politisch folgerichtig verstehtbar, sondern eher schlicht romanisch selbersprechverliebter Staubfetischismus... wir bekamen in den kubanischen Falschgelddruckereien auch kaum besseres zu Gesicht. Jene Orga-Abteilung – wenn es sie nicht gäbe müsste sie hier und jetzt erfunden werden - behüte uns vor Monstern wie einem spezifisch „romanischen“ Weg zum Sozialismus, sicheres Opfer jener literarisierenden Vollbluttradition, die sich mit nie wirklich knappgehaltenem Eigenstolz auf das vollentwickelte Günstlingssystem einer Sklavenhalter*innengesellschaft vor unserer Zeitrechnung zurückführt, ist halt was für Paraden und antikisierende Waffenschauen. Respekt von uns Barbarenkindern heißt auch: nie über Gebühr zu viel zu erwarten. Gegenüber Geländegegenden, z.B. solchen budjonov'scher Qualität oder den Argentinischen Hubschrauberrevakuierungen von 2001, verharrt das uralte Rechthabesystem romanischer Sprechmanier eitel leicht im bloßen Bewunderungsverhältnis, eben dort – scheint uns - wo ihre Militärgrammatik vor 25 Jahrhunderten aufgestellt worden wäre. Oder sind das bloße Staubfatamorganen, die davon zeugen, dass der Kolonialfaschismus aus der er-

schreckend universellen Machart des 20. Jahrhunderts im italienischen, in den Mischungsverhältnissen des französischen und rumänischen, für den portugiesischen, spanischen Fall und ihre lateinamerikanischen Derivate halt entscheidende Jahre länger wützen gelassen wurde als in tschechischen Kleinseitenverhältnissen?

²⁴ recht[s]-Kultur-Veranstaltungen: Eine Abfuhr erlitt dieses chronisch schlechtrecherchierte aber angeblich exportfähige BRD-Saft-Format schon November 2007 als das extrem putingeprügelte russische Sozialforum sich durchaus nicht die grün-und-orange-gesponserte weißrussische Leinwandversion eines „Good-bye bat'ko“ ansehen wollte. Die Kassette fuhr ohne weiteren Rummel zurück in die Minsker Produzent*innen-WG. Dass die Entscheidungsmachinationen hinter den Kulissen nicht dem lenin'schen Begriff einer klassenoffenen Bewegungsdemokratie entsprachen entkräftet nicht das Akklamationsgeschehen, zumindest die Füße wurden dem streitbaren Bruder gerechter. Show master democracy ist jedenfalls keine lenin'sche Konzeption, auch wenn sie z.Z. noch den historischen Leninismus in vielen abtretenden Bereichen zu majorisieren in der Lage ist (uk.indymedia.org)

²⁵ Nikolaj Buharin, *Schreibreglung, engl. spa.*, *Lebensdaten*

²⁶ Schlecht übersetzt bedeutet für Il'enkov, dass die erste Kapitalübertragung ins Russische mechanistische Vulgärvorstellung anstelle von dialektischen Kategorien in Umlauf brachte; s. seinen Aufsatz mit substanziellem Plehanov-bashing, der auch die 2. Internationale insgesamt nicht ungeschoren lässt. In seiner Untersuchung der russischen Gebräuche für die Wertbegrifflichkeit erscheinen sogar noch nachträgliche Erosionen in

Folge dieser Weichenstellung wirksam zu werden, so kann sich in der sowjetischen Massenschulung der korrekte Buharin'sche Gebrauch von „cenost“ (übertragbarer Wertbegriff) nicht gegen die vulgarisierende Verkürzung „stoimost“ (eher als Preiswert mißverstehbar) durchsetzen. Il' kovs Opposition ist Teil eines breiter angelegten versuches, die Erkenntnissfortschritte zu Grundrisse-Gedanken bei Marx, die die Sowjetforschung im sozialistischen Verbund über die 60er nd 70er Jahren zu gewinnen in der Lage war direkt in die Wirtschaftsplanung der Union einfließen zu lassen. So sehr eine kommunistisch-utopisch informierte Praxis auch gewissen Möglichkeiten der Hruschtschow-Rochaden im Apparat entsprachen waren sie mit der Frontpragmatik Brezhnevs bald nur noch in Fußnoten zu finden. Der theoretisch brillante Spezialist Il' enkov zog daraus eine beunruhigend praktische Konsequenz für sein eigenes Leben.

²⁷ Schlecht herausgegeben bedeutet, dass die nur für Arbeiter*innen vorgesehene Marxausgabe später noch einer Kautsky-Bernstein „Volks“-Ausgabe zum Kassenrenner verhalf. Schlecht ist außerdem, dass Engels in seinen Sprüngen von der 3. zur 4. Auflage zu historienvexiert an einem international vertreibbaren Abziehbild aus dem französischen ins deutsche rückübersetzte.

²⁸ Der von „die Linke“ geheidschäckte Parteiverlag behauptet in seiner Jenny-Nachttisch-Edition tatsächlich, die Prinzessin von Westfahlen und ihr Trinkbruder Kalle hätten all ihr wesentliches im Suffe hergestellt und wären danach denn auch körperlich zusammengebrochen, Quellenbasis Engelszungen; s. Schütrumpf Dietz.

²⁹ Die hegel'sche Figur von der „Einheit der Epoche“ nutzt z.B. Adorno gegen den vor-tübinger Hans Bloch

³⁰ „Wir waren sehr erfreut, als wir entdeckten, daß auf der anderen Seite des Korridors [im Hotel Lux], uns gegenüber, der holländische Genosse Sneevliet mit der jungen Ukrainerin wohnte, die er soeben geheiratet hatte. Wir sahen uns oft, und Sneevliets kritische Haltung zur Kominternpolitik war für uns sehr interessant. Er vertrat den Standpunkt, daß die vollkommene [?] Abhängigkeit der Komintern von der russischen [?] Partei dazu führen muß[?], daß die Kominternpolitik sich ausschließlich [?] nach den außenpolitischen Interessen der Sowjetunion richtet.“ Und weiter heißt es in erfrischen unbedacht-positivistischem Expert*innen-Lala „Diese von der Geschichte so ausgiebig bestätigte Wahrheit war damals noch keineswegs anerkannt. Ich vertrat den Standpunkt, daß es keinen Unterschied geben könnte zwischen den beiden. Edward war geneigt, Sneevliet recht zu geben, aber ich hatte Mißtrauen gegen Sneevliet, weil er nicht Parteimitglied war.“ Nicht alles was der Verlag in seinem Serviceteil dazu an entschuldigendem bürgerlichem Unfug zusammen bitterholzraspelt liest sich so lustig wie Kramers solide halbmarxistischen Gelegenheitsmeinungen.

Sagenhaft kaltkriegerisch eingeseift wird das Material im Voraus von Thies Marsen und konjunkturdienend antikommunistisch geschoren von Egon Günther in seinen nachgestellten Loyalitätsbekundungen an das rechte Sozialdemokratenmodell im Anti-Terror-Modus, der komischerweise im über die Hilfsbrücke Privatberufs-anarchisierender Besserwisserei einberufen wird

(gegen linke Gewalt, freuen wir uns mit ihr, dass sie endlich in der britischen Labour-Stagnation ihr Schäfchen ins Trockene bringen kann, auch und vor allem familiär).

Dabei haben die wasserdichten Pauschalurteile die Tendenz, über gezielte Halbinformation ein Bidermeierbild des Entsetzens über die Sowjetunion zu kanonisieren. In dem zwischen Anarcho-Kommunist*innen und Kommune-Anarchist*innen im russischen tobenden Schlagabtausch ab März 1918 registriert Günther nur die Seitenhiebe, die ihm für seine Abrechnung reinnpassen. Womit rechnet er eigentlich genau ab? Das Abgezirkelte seiner sauber pseudo-links gesetzten anti-revolutionären Ausfälle in knapp rasierender Checker-Uniform legt nahe, er habe hier am ehesten seine eigene Vergangenheit unter dem Messer. Das ist o.k. Aber warum müssen wir diese ganzen von Günther konfektionierten Blutspritzer aus seinem privaten Katharsis-Geschäft abbekommen wenn wir doch nur Hilde Kramer lesen und verstehen wollen, die ja doch aus allem mächtig sauber rausgekommen ist, oder? Vielleicht rief gerade diese Sauberkeit bei Egon den als Historiker amateurierenden Staatsanwalt auf den Plan, der mit einer nominal zusammengeschusterten Faktologie der Überführungsbeweise ein hermeneutisch wasserdichtes System der Abwehr jeder nicht-neoliberalen Option in der Praxis und laissez-faire Anarchismus voluntaristischer Enthusiasmusökonomie in den Privatträumereien bewirtschaftet. Also, ich fände es besser wenn der berufs-bayerische Tendenzial-Anarchist Egon Günther in Zukunft verlagstechnisch ebenso konjunktural seine eigenen Lebensaufzeichnungen ins familienbesorgte und labour-zufriedene Absurdistan weginterpretieren darf. Problem

dabei allerdings: wie macht man daraus dann bloß wieder ein Frauenbild-Einfühl-Buch, wo sich doch nichts anderes mit Verdacht auf Linksneigung mehr verkaufen tut?

Hilde Kramer. 2011. Rebellin in München, Moskau und Berlin, Autobiographisches Fragment 1900 – 1924. Hg. Von Egon Günther unter Mitarbeit von Thies Marsen. Berlin: Basis Druck Verlag, zu Sneevliet und Genossin aus Har'kov S. 124.

³¹ RabKrin, Zitat zum Außenministerium „deutschsprachig

³² Engl. Standardliteratur zur RabKrin

³³ Leninskij sbornik XL, 303-325.

³⁴ Dietrich. Auch eine Meldung in Kosmologiedebatten. Ermüdung des Alan Woods. Näher am Enthusiasmuspool bundesdeutsch hervorgebrachten Kritikvoluntarismus die gewissenhafte barfuß-Kombinationsarbeit von Alix Arnold und das spätbarocke Überfliegertum des Dario Azzelini, der sich unter der gläsernen Decke für seine Renoméeökonomisch nun nach 25 Jahren Bewegungs-checkern nun doch wohl mal anstehende linke Professur von Berlin ins Linzdreieck abtauchte, plötzlich im New Yorker Linksliberalklüngel wieder auftauchte, mit allen big shots im Flachwasser-Sussi-Bussi und, wenn wir der Verkaufsmusik dazu glauben sollen, das alles dem Sozialismus eines 21. Jahrhunderts zuliebe, der nun ganz tabula rasa schaffe, Gnade wer aus seiner stets auf großen Spuren und mit kleinlaut eingespannten Helfer*innen betriebenen Wassertretmühle mehr erwartet als vag-fruchtige Stimmungseindrücke; bürgerliche Politologie-Gymnastik ist halt weder Wissenschaft noch Zeitvertreib, sondern wohlfeil ausgewogenes Phrasendreschen beim Warten auf den evidenzspenden Politikberatungsvertrag.

³⁵ affirmative action, in den USA gegen den rassistisch einteilenden Klassismus des Besitzbürgertums erst ein halbes Jahrhundert später urchsetzbar und auch das nur mit Hilfe der akuten Organisations-Drohung aus der Dritten Phase der Komintern, eine autonom afroamerikanische Republik in den Südstaaten zu forcieren.

³⁶ Inwieweit nach Judith Butlers neo-hegelschen Standards „radikaler Demokratie“ wäre zu prüfen.

³⁷ Zinonev_

³⁸ Kamenev_

³⁹ Trockij_

⁴⁰ Gertrud Pickhan in ihrer Habschrift als Apologieveranstaltung über die kleinbürgerlichen Interessengemenge, die sich als Bund in der KPdSU der Sowjetunion verwirklichen wollten „ihrer Zeit“ im Sinne eines Frau Pickhan einleuchtend EU-vermittelten Endes ihrer bürgerlichen Befindlichkeits-Geschichte schlicht schon zu Sowjetzeiten „weit voraus“. Prost teleologisches Ideal reaktionär betriebener Sozialordnung. In der Ethno-Schiene ihrer Ideologieproduktion dürfen sie ganz

⁴¹ Mündliche Verhandlungen, wie auf die Proteste von Anarchist*innen und Anarchosyndikalist*innen im Westen gegen die Liquidation der 4. sowjetisch akkreditierten Machno-Räte-Republik zu reagieren sei. „Politische Gefangene in den Westen abschieben gegen das Versprechen nicht wiederzukommen, im Westen brauchen wir die Anarchisten noch,“ schlug Lenin vor – im Kontext der Debatte war das ein Vorschlag zur Güte - und der setzte sich durch.

⁴² So die sympathisch in Emma Goldmann verguckte Sternenadeptin Christine Hatzki zu Kubas KP in dr Zweiten Phase, noch phasenvernarrter der sozialmechanische Universal-trotzkist Gary Tenant_

⁴³ Komposition Meer der Stürme, Orchestermusik Nr. 2, 1967 von Paul Dessaus auf die erfolgreiche Landung einer sowjetischen Mondsonde

⁴⁴ Feuchtwangers Idealgestalt, in dem Einschub einer Fledermausoperette in seine Josephus-Trilogie unter dem Titel „der falsche Nero“ darf Stahlin sogar persönlich hervortreten, in strenggläubig ostorthodoxem Ornat und entsprechend von seinem schreibenden Bewunderer auf Linie gebrachtem Hofstaat, versteht sich.

⁴⁵ Šubin macht sich vergleichsweise hochgradig internetverfügbar_. Von seinen KAS-Machinationen berichtet Tarasov ziemlich originell, wenn auch auf seine etwas pedantische Art und nicht ohne leicht schulmeisterliche Wiederholungsprozeduren verfeindet: _

⁴⁶ Eigenhändige Lebensläufe in Defensive gegen frühe Anfeindungen aus der französischen Sektion der 4. Internationale, RGASPI Fond Henk

⁴⁷ ABS, Praha, H, Beilage und das Har'kover Erstausgabsexemplar aus dem Giftschränk der Korolenko-Bibliothek mit bis heute nur exklusivem Zugang: im Dokumententeil unter_

⁴⁸ Streikkomitedokumente von der Verbandstagung, handeditierter Reader für die Schwestergewerkschaft im niederländischen NAS, heute bei Henks Papieren in Moskau_

⁴⁹ Vielleicht ist ja auch nur sein selbstberufener Biograph jener halodri, den er sichtbar zu machen Unermüdlichkeit vorschützt. Kurt Schlafraneks ziegelsteingroßer Ladenhüter von 1987. Das kurze Leben des Gustav Landauer. _

⁵⁰ Widmung von anarchistischen Arbeiter*innen aus New York, die zeitgleich mit Lvov eine ukrainische Übersetzung von Lenins Staat und Revolution gewagt haben an ihre Kolleg*innen in der neuen ukrainischen Hauptstadt Har'kov, die vor

lauter Folgewirren dieser Grundlagenschrift gar nicht zu ihrer Übersetzung kamen in das um wesentliches anderes, das ihnen proletarisch-ukrainische Umgangssprache bedeutet, Dokumentenabteilung unter _.

⁵¹ Macht es sich Lukacz dennoch zu intellektuell-versnobbt einfach wenn er seinen langjährigen Oberstern, Stahlin,

⁵² Les' doch hinein in den Dokumentationsteil, online. Die Sprachhoheit der Komintern-Orga-Abteilung kommt deutschen Kontrollköppen geradezu entgegen.

⁵³ Als Fettketten auf der Flüssigkeit des Hautplasmas nehmen unsere Ecken und Kanten auf ganzer Breite das durch und durch Fette an den Frühlingslüften der Prager Kleinseite eben als ideale Geruchsträger auf. So was feines habe ich in Deutschland nicht lernen können, das brachte mir dankenswerterweise eine Reisegefährtin aus einem polnisch-weißrussischen Moordorf bei. Die biochemische Seite dieser nett-materialistischen en Anti-Romantik

⁵⁴ Das Sozialismusbild in Eislers „gästlichem Haus“, einem seiner Prager Absteigen nachempfunden.

⁵⁵ 4 Lieder einer Arbeiter*innenmutter, vertont von Eisler, die klassischen DDR-Einspielungen aus unlauteren Kitschgründen fast durch die Bank ungenießbar.

⁵⁶ Wasserrad: nr wenn wir sie nicht mer ernähren wollen sind sie sich auf einmal gänzlich einig. Denn dann dreht das Rad sich nicht mehr weiter und das heitre spiel es unterbleibt, weil das Wasser eben mit befreiter Stärke seine eig'ne Sach betreibt.

⁵⁷ In Lidice selbst klopft seit dem Juni 1942 niemand mehr. Das Dorf wird zum ersten, punktuell

len Einbruch der streng kapitalförmigen, diesen Sommers auf über 5000 Kilometer erweiterten, Ostfrontpolarisierung in die gemein-tschechische Kollaborationsrealität der Zulieferindustrieland-schaft.

⁵⁸ Hier können wir endlich mal unvermittelt Quel-lensprache zitieren: _ fotomechanische Negativa-bzüge im ASB, Praha, H

⁵⁹ Stahlin war die ins Erwachsensein gezogene urverniedlichende Neckeform grusinischer Lohn-arbeiter*innen seines unternehmerischen Vaters (respektvoller „Beso“, orthodox verehelichter und zeitweise beiwohnender Schuster der „Keke“), die ihn „Soso“ schaltten („Koba“ wär ihm lieber gewe-sen), soweit die Eigenwilligkeit süd imperialer Matschidylle (im Haus hatten die 10 Lohnabhän-gigen alles blitzblank zu wienern, aber vor dem Haus schon begann das, nach Edelfeindbild-Gußformabgeber Napoleon „Fünfte Element“ des zu bezwingenden Reiches, der beim Weiterurbanisieren in kauf genommene Tauwetter-Matsch). Spannende nicht-Entspannung: in unserem von bürgerlicher Kitschein-fühsamkeit konditionierten Blick ist das Kind noch kein angemessener Feind für die Fäuste der Klasse. Der ganze Clan aber nannte sich nicht gleich Soso-Clan, sondern bür-gerlich-korrekt Džugašvili. Den von schematisie-render Klassenfeindschaft geblendetem bürgerli-chen Aufräumern ist das allerdings wie sich ver-steht alles eins und sie mögen den Stal, egal wie und wozu, in welchem Interesse und für wie lange er gehärtet wurde aus einer fast abergläubisch weitergetragener Furcht nicht mal zum Stahlin eindeutschen, ja nicht mal für die ihm zu Ehren 2 mal umbenannte Eisenhüttenstadt (dass sich eine NÖSPEL-kontrollierte Produktionsrealität nicht mehr nach dem Anfangsfeier (Brigitte Reimanns

Blau) nennen will ist einigen Kräften eine Ehrung der besonderen Art). Tonfilm der ultimativen Verniedlichung seines gutgekleideten grusinischen und unheimlich-entsetzlich-niedlichen Matsch-Akzents: kavkazkaja plenica_, Mosfilm: der einstige Vorsitzende als schlicht positivistisch-sowjetisch aburteilbarer Gelegenheitsdelinquent sexueller Traditionsausschweifung jener ach zu bergigen Südgebiete, der er – wie im ebenfalls abnehmendem sowjetisch vermittelbaren Allgemeinwissen bekannt blieb - auch nicht war. Alles nicht so einfach wie er es hinbekam, als Einfachheit der Einzige Weg zu überleben schien um den 22. Juni 1941. Angelpunkt der Michalec'schen Revisionsbekenntnisse zum Stahlmann (Peter Weisaesthetik, seit 2005 ausgerechnet Wildcat-Publizist*innen nicht mehr annehmbar) ist denn auch die einmalig konzentrierte Aggression deutscher Bürger*innen im 20. Jahrhundert. Nicht die Zweitsprache Prags ist hier das entscheidende Merkmal, die beschäftigt Michalec wie die nun siegestolle Drittsprache Russisch fast täglich bei ehrenamtlichen Übersetzungen im guten, sondern jene kapitalförmig realisierenden Anlageninteressen, die ungebrochen jeder Verständigung – auch der gröbsten, emanzipationsfeindlichsten der geheimen Zusatzvereinbarung 1939 – entgegenstanden.

⁶⁰ Platonov čevengur

⁶¹ Um auf die kleine Seite zu kommen müssen kleine Leute in der Regel anfahren, denn die Nähe zum Hof und die Baulandverknappung durch die ersten ausgedehnten königlichen Gärten macht die ehemalige Extrastadt zu einem ziemlich aristokratischen Pflaster, Neruda_

⁶² Aristoteles fordert frühmaterialistische Denkeingriffe auf Rhodos_, In „Kommunalka als Le-

bensform“ wird diese Aufforderung vom neuen Vorzeige-Wendemaoisten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), dem Chapeau-claque-Velschreiber Schlägel, verballhornt. Hier also der erwartbare Handschuhwurf auf seine monologische Zumutung.

⁶³ Aus dem Kommunistischen Manifest

⁶⁴ Umgekehrt kann eine falsche Note dieses Klangkonstrukt zum Einsturz bringen, Geldvorteile z.B., die Soziale Rollen festzuschreiben in der Lage wären. Die Gegenprobe wird durch eine sehr mitteilbare Denunziantin geleistet, die auf knapp 10 Schreibmaschinenseiten zeigen will, wie z.B. die drei „in Geld schwimmen“, was sie manchmal noch für schmutzige Wäsche durchblicken ließen bei intensivster Privatbeobachtung. Es ist der Unterboden zum „Volks“haus-Rausschmiss gegen dessen Privat-Aggressivität die Rätevermittlung der Verhandlungen dann in der Tat eine vergleichsweise zivilisierende Verständigungsleistung provoziert. _ ASB, Praha, H _.

⁶⁵ Das nun wieder ist eine dezidiert autoritäre Position: der aus der Partei geschmissene hätte sich nicht privat, sondern politisch betätigen sollen... allerdings kam er physisch nicht mal in die Nähe des 4. Parteikongresses, der Wachschutz war gegen seine Annäherungsversuche angemessen vorbereitet. Dass er zum 5. Kongress nicht mehr versuchte, gegen ihn anzurennen wird 20 Jahre später ähnlich negativ gewertet wie das Anrennen vorher. Apparaten machst Du's nicht recht, wenn Du ihrer Legitimitätsemphase nicht ins Drehbuch passt.

⁶⁶ Aber zu Spiridonova, die die früheste marxistische Literatur aus südrussischer Produktion in den heutigen Zentralbeständen herausgab, 20 Jahren vor dem Attentat, hält sneevliet sich auch fern.

Anders als sein Lehrer Gorter und dessen Milchstraßenfreund Antoni ist Sneevliet kein Leninfreßer, ja stirbt in der Nazi-Repression gegen die MLL-Front (Marx-lenin-Luxenburg). Henks Verbindungen bringen mit Amsterdam ein gutes Drittel in die Widerstandskoalition ein. Harte Auseinandersetzung innerhalb der Front dagegen provoziert seine bereits im 1. Weltkrieg nach Gorter und Pannekoek geübte streng Defaitistische Militanz. Im Gegensatz zu Trockis 4. Internationale, die er erst 1939 verlassen hat, ist Henk gegen jede Unterstützung der Sowjetunion. Nicht weil er sie im Gegensatz zur Vierten nicht als deformierten Arbeiter*innenstaat anerkennen kann und sie als reinen Staatskapitalismus ansieht. In seinem Briefwechsel 1936-1938 mit Victor Serge kam er zu dem Ergebnis, dass die Eigentumsverhältnisse der Sowjetunion trotz der Anpassungstendenzen an die kapitalistischen Akkumulationsprozesse weltweit eine höhere Sozialisationsstufe erreicht haben – und diese auch wieder verlieren können als Staatskapitalistische Vergesellschaftung möglich machen könnte

⁶⁷ Wortarsenal aus dem Charme des vorweggeholt Verfalls von Hegemonie als bloßer Arbeiter*innenbewegungskultur der 80er, ihre besten pfiffen schon Monate später auf die DDR und andere Errungenschaften ihrer Beobachtungssubjekte, Groschopp__

⁶⁸ The automatic oracle

⁶⁹ Heterosexuelles Hollywoodcode für penetrierenden Sex. Svejk macht's mit Polizist*innen aber nur unter Präservativ, versteht sich.

⁷⁰ Sinngemäß, im tschechischen Orginal: ÀBS

⁷¹ Die Quellensprache des Manifests von 1848 braucht die Feminisierung der Sprache noch nicht als überkompensierende Antidiskriminierung,

noch ist der Biedermeierschmock nur in Kalles Liebesbriefchen am Ziel, die Werkstatt der beiden, sukzessive treten Jenny II, Laura, Tilly_hinzu und verschieben die Mehrheitsverhältnisse im Werkstattrat gegen den historisch-zeitgleich gegenströmenden englisch-zynisch verkehrenden Mackererfolg, ist hier noch spätbarock offen wie ihr gemeinsamer Finanzkrach: eine Frau macht die Endredaktion, Jenny, die salzwedeler Franzmanntochter.

⁷² „Wissenschaftsdemokratie“ verballhornte die stramm-preussische FU Verwaltungshoheit meinen DFG-Forschungsgruppen-Antragstext zu Michalec von 2004, in dem ich zweifelsfrei „Wissenschaftsdemokratie“ geschrieben habe. Nach bürgerlichem Recht ist das eine Art unverhohlen zynischen Fingerzeigs durch glatte Urkundenfälschung. Wo kein proletarisch interessierter Richter ist...

⁷³ Am Grunde der Moldau textet Brecht über die letzte Strophe des Bauernkriegsliedes. Aber fechten die Enke es ihnen wirklich besser aus?

⁷⁴ Zezowaty szczęście, z.B., da kommt britischer Humor, leider auch bester proletarischer Machart, einfach nicht mehr mit.

⁷⁵ Stenoziat

⁷⁶ Tucholsky fragt nicht, der Alt-Macker mit seinen altdeutsch neu-patriarchal-baltischen Nebeneheverhältnissen, Kriegsbeute aus seinen preußisch-bürgerlichen Drückebergerdienst-Privilegien weiß schon alles.

⁷⁷ Weiß schon warum ich es von mir schiebe 20 Jahre später. Mit kaum etwas anderem, 1993 verläßlich scheinenden bin ich das erste mal in die klaffenden Klassenwidersprüche des osteuroäischen Zusammenbruchs eingereist.

⁷⁸ Spätsowjetisches Tonfilmzitat: „delaj montaž, Jonny!“ aus: čelovek iz bulevara Kapucinov, Mosfilm 1987.

⁷⁹ Wann erreichte die Aviation die Schallmauer-grenze?

⁸⁰ Du musst unbesiegbar sein! / Als ich Dich in meinem Leib trug, ...

⁸¹ Klar, das ist es noch nicht, was er meinte mit „Anfangen zu schreiben“. Das sind noch vermeintlich nötige Rückzugsgefechte, um seine Gegenwart vor seiner Vergangenheit vor seiner Gegenwart den weißen Kragen zu retten. Das Eigentliche, ihre Rettung für den blauen Kragen unserer Zukunft wäre, so seine Spekulation, danach zu leisten.

⁸² Dabei kriegen sie außen schematischen Trotzkismus- und Zinonevismus-Ziehkind-Klischees – wie wir nichts zusammen. Gut, wir wissen dank 12jähriger Suche ein bißchen besser Bescheid als die tschechisch-poizeilichen Berufsälleswissen von 1951-1981 gepeilt kriegen aber an die Sahne kommen wir nicht; nur Michalec kann erzählen wie das alles kam und der ist ein investigationsfester Superprofi, der bei aller gefühlsseligen geschwätzigkeit (fast) nie mehr preisgibt als eh schon bekannt ist (einzig drei Ausnahmen unter hundert naheliegenden: 1. das unverhohlene Bekenntnis zu seinem – trotz Auflösung der gemeinsamen Bibliothek und folgerichtiger Englädemigration – nie verlorenen besten Freund von 1936, Aksamit, 2. zu seinem Profinternfreund Vuković_ aus der Moskauer Küche von 1929 und – was nach dieser gänzlich ausreichenden Selbstbelastung keinen mehr speziell auf die Palme bringt – die Münzenberg Leseloyalität. Mehr gibt Michalec nicht raus... und hat doch eine verlorene Welt proletarischer Hegemonie im Erinnerungs-

und weiterlebenden Beziehungstournister. Es ist zum Auswachsen mit diesem in allen tschechisch-berufssubalternen Wassern gewaschenen Berufsrevolutionär. Er pappert nur dumm, nie aber dumm-schädlich. Er belastet nur dort sich wo er eh unentlastbar ist (was ist Aksamit gegen den Blockbuster Trockij von und an dem es eh bei der bürgerlich-tschechischen Polizei Briefabschriften gibt, was Vukovic_ gegen das abstrus-überlebensgroße Zinovev-Monster, das 1936 prozessual in Moskau aufgemacht und bis 1951 von niemandem auch nur versuchsweise Apparatehonorabilitiert wurde?). Und was das virtuoseste ist, denn seine Beschattungs-Akte wird ausdrücklich auch in Hinblick auf eine journalistisch-historische Auswertung - für Apparateinteres-siertheit versteht sich - gepflegt, entsprechende Einträge von 1957 und 1979 lassen daran keinen Zweifel, Michalec lässt nur eine weiße Fahne gegen die Belagerer seiner funktionalen Erinnerung heraus: er könnte ja Schriftsteller werden gelassen werden, dann könnten sie das ja alles schwarz auf weiß lesen und verwalten und überhaupt das damit machen was ihnen das wichtigste von der Welt ist, auf jeden Fall wichtiger als den Kommunismus zu bauen.

⁸³ Virtually mister

⁸⁴ als die beiden sich als links und rechts be-schimpften während in Moskau schon befreite Zonen in der Stadt erkämpft werden konnten. In Piter blieben die Staßen still und die Köpfe der Fraktionen redeten sich um so heißer. Mit die-sem Verständnis aufrichtig vorzutragender Gesin-nung hatte Bologna versucht, der Pariser Bolschi-wik*innenschule die Leute abzuwerben und am Ende waren die Kursanten aus Bologna nach Paris gekommen.

⁸⁵ Wenn Du sagst „kaiseristisch“ werde ich auch wieder „zaristisch“ benutzen. Bis dahin mache ich die Apartheid und ihr fragloses Russen-vorherrin-ducken nicht mit.

⁸⁶ Wie kommt es, dass die Massnahme gebascht wird was das Zeug hält, genau als die proletarische Sänger*innenbewegung an ihr zu einem Hebel ihrer selbst gelangt. Willst Du Breccht bashen, Freund, lass die Maßnahme den maßnehmenden, das siebentorige Theben den lesenden Arbeitern, Eislers Schönbergvariation der Kuhlen Wampe und mach dich an die antisemitalnden Briefchen des angroßbürgerlichen Jugendekels BB, der – wie langweilig – auch noch die Zopf in sein machorüpeliges Stadtgraben-Fummeln hineingezogen sehen will. Gib dem Bürger Brecht was des Bürgers ist: seine Entlassung. So jedenfalls der Korrspondent der Fichte-Sangbewegung: —

⁸⁷ Die Maßnahme, Erstaufführung

⁸⁸ Sag nicht immer die Partei, spreche besser von einem linken Parteienbündel, riet mir Bömmelburg_ 2002. Für das Einweiben bürgerlich verfaßter Werkstattponsoren war das ein guter Tip, für das nötige Umwerfen ihrer Verfassung nicht ohne weiteres. Das bürgerlichen Vorbildern aus der Hand gerungene kampfmodell Einparteienherrschaft hat im nach-kolonialen Afrika und der marktjugoslawischen Arbeiter*innenautonomie das blutrünstige ethnisieren sozialer Akkumulationskonflikte um wertvolle Jahre hinauszögern können. Ob sie darum für den bürgerlichen Geschmack weniger unappetitlich geworden sind kann ich nicht selber beurteilen. Vielleicht ist das auch gar nicht die wichtigste Frage für eine sozial herzustellende Zukunft. Jedenfalls war die Mikroregion Bosnien selten in 20. Jahrhundert der

Einheitsparteien so durchgreifend undemokratisch wie derzeit mit seinen über 100_ von der EU ausgehaltenen Staatsminister*innen.

⁸⁹ Epische Provokation aus dem Leninreliquiem Eislers als Beispiel für Parteientscheidungen über die Zukunft eigener Zusammensetzung, 1954, wenige Jahre Vorher hatte Hans Eisler in der SED der Slanskyexposition näher gestanden als der Michalec-Variante des Absegnens. Aufhängepunkt: seine Haltung zu Thälmann in der Affaire um seinen Schwager_.

⁹⁰ New School of Social Research ist 1936 der Kominternlinie wesentlich näher als die Arbeiter*innendiskussionen Prager Selbstverständigungseinrichtungen, in denen Michalec und Ak-samit zu tun haben.

⁹¹ Nach Drehbuch der antikommunistisch-humanistisch Kreide fressenden Aufräumer*innen seit 1993 betrifft das Verlöschen NIE die geniale Note des Partirelegierten, sondern

⁹² Ein Zeitgemäldebild im verklärend-religionskämpferischen Blicke des Historisierers Lokatis: Chruschtschow geheimnisst in der Tat vor der gemeinen Bevölkerung zu Gunsten seiner (ohne protokollierte Gegenstimme) mit-palastrevoltierenden Edeldelegierten 1956 nur einige Monate. Der Zeitvorsprung muss ihnen reichen, um sich als Renaissanceerben des „Personenkults“ ausreichend für die kommenden Fehden nach unten zu bewaffnen und untereinander als neue, nunmehr technokratisch geeinte Klasse das Befehden in den parteilichen Grenzen zu halten, die Pest und Cholera, Klassenwidersprüche von außerhalb und von innerhalb der Sowjetwirtschaft ihnen für die Verstärigung ihres vorerst nur prekär säkularisierten Erbes vorgeben. Das Problem von Eiteljüngern eines Heideggersch

kriedefressenden Ernst-Jünger-Stils vergleiche-schnaubenden Antikommunismus wie dem Karrie-rekoofmich Lokatis, z.Z. noch residierend zu Leipzig, ist ja doch, dass vor ihrer prächtig verper-sönlichten Subjektsprachgewalt jede kollektiv verantwortete Arbeiter*innenfertigkeit beiläufiger verblassen muss als die wahren Zielscheiben-visagen seiner Lieblings-big-shots wie Ulbricht und Mielke, die es einem Lokatis an dialektischer Wit-zigkeit und Zeitgeistigkeit natürlich auch nicht gleichtun können. Lokatis ist der Klassenfeind auf Abwegen einer bürgerlichen Siegeseitelkeit, die wenigstens einem der drei bald vergehen kann. Bezeichnend wie er über die anarcho-syndikalistische Fabrikverwerfung in Sömmerna im akkumulationshungriigen Geierflug einfach hinwegstolpert. So was pressen erklärte CIA-Historiker, wie der exzellente Kuba-Gewerkschaftskenner Alexander_ besser aus. Lokatis, vom großen Spitzelbruder lernen, hieße noch größer rauskommen können, lockt das nicht? Der Rote Faden, Seiten _ und _.